

Volksdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

8. Jahrgang.

Freitag, 31. August 1928.

Nr. 207.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarke.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

Friedenskongresse und Wirklichkeit.

Es gab eine Zeit, wo niemand sich vorstellen konnte, daß die Menschheit noch einmal durch das Grauen eines Krieges gehen könnte. Das war vor zehn Jahren, als aus dem Efel der Menschen vor den vier Kriegsjahren, welche hinter ihnen lagen, jene große Friedenssehnsucht aufstieg, welche so stark war, daß sie für einige Zeit die Sicherung des so teuer erkauften Friedens vortäuschen konnte. Lange blieb diese Illusion nicht. Heute spricht man nicht einmal mehr davon, wie es möglich ist, daß wenige Jahre nach der Zeit, wo das Wort vom letzten Krieg zahllose Gläubige und nur wenige Zweifler fand, die Verleumdung der Menschen vor einem neuen, noch weit furchtbareren Kriege wieder allgemein ist.

Man schuf den Völkerbund, um den Frieden zu sichern und künftige Konflikte zwischen den Staaten ohne Gewalt auszutragen. Aber der Völkerbund hat schon mehrmals enttäuscht und viel von dem Vertrauen, welches ihm entgegengebracht wurde, verloren. Die Diplomaten arbeiteten nach ihrer Art an der „Sicherung des Friedens“. Zahllos sind die Tagungen, Kongresse und Konferenzen, welche unter großem Aufwand an Kosten die Staatsmänner aller Staaten zu diesem Zwecke veranstalteten. Zahlreicher noch sind die Ratsschläge und Pläne, welche nach der erlöbenden Formel suchten, welche den Vorzug verwirklichen sollte. Kaum war eine Konferenz beendet, zeigte es sich schon, daß auch sie nutzlos gewesen war.

Warum diese Nutzlosigkeit? Woher diese Angst vor neuen Gefahren, das Gefühl der Unsicherheit, welches alle Welt beherrscht? Während auf den Friedensbankeetten die Diplomaten von Jahr zu Jahr heitere Worte zur Betätigung ihres Friedenswillens finden, steigern die Staaten von Monat zu Monat, ja von Tag zu Tag fast den Aufwand für Rüstungen, wachsen die Kasernen, vermehren sich die Geschütze, Kampfflugzeuge und Schlachtschiffe, vervollkommen sich die Giftgase. Es währte nur kurze Zeit nach dem Kriege, bis die Staaten wieder die Kraft zu neuem Wettstreit gefunden hatten, und seit 1926 ist ihr Aufwand für diese Zwecke in ständigem Steigen begriffen und hat die Ausgaben vor dem Kriege fast um das Doppelte überholt.

Im Jahre 1913 hatte Frankreich für seine Armee und Flotte 280 Millionen Dollars ausgegeben, im Jahre 1927 aber 302,7; das Militärbudget Großbritanniens stieg in derselben Zeit von 375,4 auf 559,3 Millionen, Italiens von 125,1 auf 260,2 Millionen, Japans von 58,6 auf 226,9 Millionen und Amerikas von 293,6 auf 708 Millionen Dollars. Der Gesamtanwuchs dieser großen Staaten für militärische Zwecke betrug also im vergangenen Jahre 2057 Millionen Dollars, das sind fast 70 Milliarden Kronen. Und die kleineren Staaten bemühen sich, es den großen nachzumachen.

Auf der ganzen Welt (mit Ausnahme des entwaffneten Deutschland und Österreichs) sind die Armeen heute größer als sie vor dem Kriege waren. Zur Zeit halten die nachfolgenden Staaten als Friedenspräsenzstärke unter den Waffen:

Frankreich (einschl. Flotte)	755.000 Mann
Großbritannien (einschl. Flotte u. weiche Truppen in Indien)	614.000 "
Rußland	560.000 "
Vereinigte Staaten von Amerika (einschließlich Flotte)	387.000 "
Italien (einschl. Flotte, ohne faschistische Miliz)	300.000 "
Polen	283.000 "
Japan (einschließlich Flotte)	240.000 "
Tschechoslowakei	116.200 "
Deutschland (einschl. Flotte)	114.200 "
Belgien	66.000 "

Die Reihenfolge der Länder verschiebt sich aber und ergibt ein wesentlich anderes Bild, wenn man die Relation der Militärpersonen gegenüber der Gesamtbevölkerung zugrunde legt.

Hugo Stinnes jun. unter Betrugsverdacht verhaftet.

Er soll die Kriegsleihe-Betrügereien seines Privatsekretärs wissentlich finanziert haben.

Berlin, 30. August. (Eigenbericht.) Die Untersuchung zur Aufklärung des Kriegsleihe-Skandals ist heute abends in ein neues entscheidendes Stadium getreten. Hugo Stinnes jun., der von vormittags 10 Uhr bis nachmittag beim Berliner Landesgericht I vom Untersuchungsrichter verhört wurde, ist im Anschluß an seine Vernehmung in Haft genommen worden. Er steht im dringenden Verdacht des versuchten Betruges zum Schaden des Reiches; der Haftbefehl wurde wegen vorliegender Verdunklungsgefahr erlassen.

Stinnes hatte seinem Sekretär von Waldow eine Viertelmillion Mark zur Verfügung gestellt, mit der dieser in London 30 Millionen nominale Kriegsleihe-Kaufschätze kaufte, die er später als Altbesitz anmeldete, der höher bewertet wird. Da Stinnes das zu einer Zeit tat, in der er in seinen Geldmitteln auf das Neueste beschränkt war, mußte der Verdacht aufsteigen, daß er von der beabsichtigten Verwendung dieses Geldes unterrichtet war. Dieser Verdacht wurde durch eine Denkschrift verstärkt, die Waldow im Berliner Untersuchungsgefängnis verfaßt und der Staatsanwaltschaft überreicht hatte.

Heute fand, nachdem Stinnes eineinhalb Stunden allein verhört worden war, eine Konfrontation mit Waldow statt, in deren Verlauf es zu recht erregten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Beschuldigten gekommen sein soll. Waldow soll dabei mit aller Bestimmtheit erklärt haben, daß Stinnes in seinen (Waldows) Plan vollständig eingeweiht war und daß er in wesentlichen Punkten die Initiative ergriffen habe; vor allem erklärt Waldow,

daß er niemals imstande gewesen wäre, die Kriegsleihepläne in Angriff zu nehmen, wenn er nicht die finanzielle Unterstützung Hugo Stinnes gehabt hätte. Wie verlautet, soll Stinnes schließlich auch eingestanden haben, daß er in verschiedenen Punkten von Geschäftspraktiken Waldows unterrichtet gewesen sei. Die Untersuchung ist auch auf einige leitende Angestellte des Stinneskonzerns ausgedehnt worden.

Besonders bemerkenswert wird die Verhaftung angesichts der Tatsache, daß der Vater des jetzt verhafteten Stinnes einstmals der mächtigste Mann Deutschlands war. In der Kriegszeit hatte Stinnes sen. maßgebenden Einfluß auf Ludendorff, den eigentlichen Führer im Weltkrieg. Auf seine Initiative hin sind die ungeheuren Anreizungsleistungen Deutschlands zurückzuführen, die den Krieg solange ausdehnten, bis er zum völligen Zusammenbruch führte. In der Nachkriegszeit hat der alte Stinnes bewußt die Inflation gefördert. Während des Zusammenbruchs der Mark leistete er seinen Riesenruhm auf und sein Ziel war, die ganze deutsche Wirtschaft unter seine Herrschaft zu bringen. Die Stabilisierung machte diesem Treiben ein Ende. Nach seinem im April 1924 erfolgten Tode kam dann der Zusammenbruch. Die beiden Söhne konnten nur einen Teil des Erbes retten; es ging mit dem Haus immer mehr bergab und zuletzt hat der jüngere Sohn zu offenen Betrugsereien gegriffen. Da die Familie Stinnes zu den sogenannten besten nationalen Kreisen gehört, ist man in der Reichspresse dabei, den Skandal nach Möglichkeit zu vertuschen.

Der Völkerbundrat tagt.

Genf, 30. August. Unter dem finnischen Außenminister Prokopen ist der Völkerbundsrat heute vormittags 11 Uhr zu seiner 51. Tagung zusammengetreten. Unter den üblichen Ratmitgliedern fehlen diesmal außer Dr. Stresemann, der durch Staatssekretär Dr. Schubert vertreten ist, auch Sir Austen Chamberlain und der rumänische Außenminister Titulescu.

In der üblichen nichtöffentlichen Eröffnungsung wurden zunächst verschiedene verwaltungsmäßige und Budgetfragen nach den Vorschlägen des Generalsekretärs genehmigt und die Ernennung des englischen General Airman zum Präsidenten des Untersuchungskomitees für Ungarn vollzogen. Außerdem beschloß der Rat, über den ungarischen Antrag auf Weiterbehandlung des ungarisch-rumänischen Öpanienstreites in der jetzigen Ratstagung erst in den nächsten Tagen zu entscheiden, da die rumänische Regierung eine neue Mitteilung in dieser Angelegenheit zugestellt hat.

Die öffentliche Sitzung galt dem Bericht des Ausschusses für die Disziplinierung des internationalen

Es kommen auf je 10.000 Einwohner in	
Frankreich	190 Militärpersonen
Großbritannien	120 "
Polen	87 "
Belgien	84 "
Tschechoslowakei	83 "
Italien	75 "
Japan	40 "
Rußland	40 "
Vereinigte Staaten von Amerika	35 "
Deutschland	18 "

Die Tschechoslowakei, welche nach der Stärke ihres Heeres an achter Stelle unter diesen Staaten ist, rückt, wenn man das Verhältnis des Heeres zur Gesamtbevölkerung ins Auge faßt, an die fünfte Stelle vor.

Wenn aber auch alle Länder sich so fieberhaft auf einen neuen Krieg vorbereiten, so sieht auch wirklich gegen ihn gerüstet? So wahrhaftig dieses Aufhäufen von Kriegswerkzeugen ist, so wenig Wert wird es im Ernstfall haben. Denn bei der schnellen Entwicklung der Technik auch auf diesem Gebiete sind alle Erfindungen von heute morgen schon überholt und nutzlos. Vor allem aber hat kein Staat dafür vorgesorgt, das Hinterland gegen die schrecklichsten Angriffswaffe des „modernen“ Krieges, gegen die Giftgase, zu schützen. Wo ein Angriff eines Flug-

zugeschwehrt werden, der Genehmigung der Satzungen des von der italienischen Regierung angeregten Weltkriegeinstituts in Rom.

Die nächste Ratssitzung findet morgen Vormittag statt. Heute Nachmittag tritt das Dreier-Komitee des Rates für Minderheitenfragen zur Besprechung über die Beschwerde des Deutschen Volksbundes zusammen. Einen der wichtigsten Programmpunkte wird außer der Öpanienfrage und außer dem polnisch-litauischen Konflikt die Frage der Wahl von drei neuen nichtständigen Ratmitgliedern darstellen. Neuer endet die Mitgliedschaft Chinas, Kolumbiens und Hollands. Den Sitz Hollands wird Spanien erhalten, welches bekanntlich wieder in den Völkerbund eintritt und für dessen sofortige Wahl in den Rat jüngst England, Frankreich und Deutschland intervenierten. Kolumbien wird von einem anderen südamerikanischen Staate ersetzt werden, entweder von Paraguay oder Venezuela.

Die neue nationalsozialistische Regierung Chinas wird das Ersuchen stellen, China das Mandat zu belassen, und es scheint, daß der Völkerbund diesem Wunsche willfahren wird.

zeugenwiders genügt, große Städte und weite Landschaften zu vernichten — was sollen da die Genghre und Granaten nützen? Die Militaristen aller Länder haben diese Frage immer damit beantwortet, daß solche Angriffe abgewehrt werden können. Sie hätten sich bei den englischen Luftmännern überzeugen müssen, daß nichts gegen solche Gasangriffe zu schützen vermag. Militaristen aber sind unbefähigt und nicht zu überzeugen, denn allzu starke Kräfte haben ein Interesse daran, die Rüstungen weiterzutreiben und jenen Geist wieder zu beleben, der den Weltkrieg am Gelingen hat. So guten Willens mancher der Unterzeichner des Friedenspaktes sein möge, die Nachrichten eines Tages nach Unterzeichnung des Vertrages genügen, um zu zeigen, wohin wir in Wirklichkeit wieder getrieben werden sollen: Konflikt Amerikas mit England, Flottenbündnis Englands mit Frankreich, Stachelbrotverhaue an der italienischen Grenze, Rheinlandkonflikt, Kriegsgefahr zwischen Polen und Litauen. Und diese Konflikte zu bannen, helfen keine Versicherungen, dazu ist es notwendig, daß die ökonomischen Wurzeln des staatlichen Imperialismus, die in der privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung liegen, ausgerissen werden und die Macht in den großen Staaten der Erde in die Hände der Arbeiterklasse gelegt werde.

Die Sozialpolitik in der Tschechoslowakei.

Dieser Aufsatz, der in dem zusammenfassenden Ueberblick über die aktuellen sozialpolitischen Fragen in der Tschechoslowakei sehr instruktiv ist, entnehmen wir der letzten Folge der „Gewerkschaftlichen Rundschau“:

Das Gebiet der sozialen Verwaltung wird in der Tschechoslowakei in den letzten Jahren sehr vernachlässigt. Allen bedeutenderen Aufgaben des Arbeiterrechtes weicht die Regierung aus. Kommt einmal aus dem Ministerium für soziale Fürsorge eine neue Anregung, dann ist es alles andere, nur kein Fortschritt. Seit der Schaffung des Gesetzes über die Sozialversicherung, die der Arbeiterchaft die Alters- und Invaliditätsversicherung gebracht hat, ist das Parlament mit wenigen sozialpolitischen Gesetzen der Regierung beschäftigt gewesen. So wurden vor der Auflösung des ersten Parlamentes nur noch zwei sozialpolitische Gesetze von größerer Bedeutung beschlossen. Das eine betrifft die Aufrechterhaltung des Arbeits-(Dienst-)Verhältnisses für die Zeit der Einrückung zur militärischen Dienstleistung. Dabei ist es der Regierung und den bürgerlichen Parteien gelungen, die Anwendung des § 1154 b) der Waffenübungen im allgemeinen zu beseitigen. In dem ursprünglichen Text des entsprechenden Gesetzesvorsatzes trat diese Absicht ganz offen hervor. Es hieß da ausdrücklich, daß die Einberufung zur Militärübung seinen wichtigen Grund bilde, der zum Anspruch auf Erlass des Lohnes nach § 1154 b) berechtigt. Zwar wurde im sozialpolitischen Ausschuss diese Stelle gestrichen, aber die von den Waffenübungen handelnde Bestimmung erhielt eine Fassung, die den Anspruch auf Lohnersatz für acht Tage bei Waffenübungen tatsächlich für die Arbeiter aufhebt, wenn nicht in besonderen Verträgen oder durch gesetzliche Vorschriften dieser Anspruch gegeben ist.

Das zweite Gesetz betrifft den bezahlten Urlaub für Arbeiter, die mindestens ein Jahr in einem Betriebe beschäftigt sind. Auf dieses Gesetz, das für einzelne Arbeitergruppen lediglich die gesetzliche Sicherstellung einer durch die Gewerkschaftsorganisation bereits erkämpften Erwerbslosigkeit bedeutet, haben sich die tschechischen bürgerlichen Parteien der allnationalen Koalition viel zugute getan. Daß aber dem Urlaubsgehalt für die Arbeiterchaft noch mancherlei Mängel anhaften, wurde bereits bei der parlamentarischen Beratung durch die Anträge der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten aufgezeigt.

Somit hat sich die Regierung bis zur Auflösung der im Jahre 1920 gewählten beiden Kammern des Parlamentes damit begnügt, die befristeten Gesetze über die Kriegsbeschädigtenfürsorge, über die Bauförderung und über einige andere sozialpolitische Angelegenheiten immer wieder zu erneuern. Nach dem Wahlerfolg der bürgerlichen Parteien im November 1925 ist die sozialpolitische Gesetzgebung erst recht ins Stocken geraten. Von da an beginnt sofort eine wilde Hetze gegen das größte sozialpolitische Werk, das in der allnationalen Koalition im ersten Parlament unter Mitwirkung der tschechischen Sozialdemokraten und der tschechischen Nationalsozialisten zustande gekommen ist. In den Versammlungen der Gewerdeparteien und der Landverbände und auf den Industriellentagen wurde ganz offen verlangt, in der sozialpolitischen Gesetzgebung endlich Maß zu halten. Die Unternehmerverbände forderten Schonzeit für die Industrie, klagten über zu hohe soziale Lasten und führten die Schwierigkeiten der industriellen Entwicklung in der Tschechoslowakei auf zu weitgehende sozialpolitische Maßnahmen des Staates zurück. Insbesondere war es das Sozialversicherungsgesetz, gegen das sie auftraten und dessen Ueberprüfung sie von der Regierung und von den bürgerlichen Parteien des Parlamentes verlangten.

Von den früheren sozialpolitischen Plänen des Ministeriums für soziale Fürsorge war jetzt überhaupt keine Rede mehr. Innerhalb der allnationalen Koalition konnten sich im zweiten Parlament gegenüber den tschechischen bürgerlichen Parteien die beiden sozialistischen Gruppen nicht mehr durchsetzen. In der Hochschulpolitik fanden sich die tschechischen Bürgerparteien mit drei deutschen bürgerlichen Parteien zusammen, die sich dazu bereitstellten, früher zustandegekommene Fortschritte in der Arbeiterchutzgesetzgebung zu verschleiern. Die allnationale Koalition zerfiel, an ihre Stelle trat eine Koalition des tschechoslowakischen und deutschen Bürger- und Bauernturns mit einem Programm, das sich ausdrücklich gegen die Arbeiter- und Angestellten-

Klasse richtete. Ganz rückhaltlos bekanneten sich zur Bekämpfung der sozialpolitischen Fortschritte aus den früheren Jahren die deutschen Landbändler und die Gewerbetreibenden. Von den Christlichsozialen wurden die bei den letzten Parlamentswahlen unter ihren Einfluss gebrachten Arbeiter dahin beruhigt, daß es sich bei der neuen Regierung nicht um eine antisoziale Einstellung in sozialpolitischen Fragen handle, sondern daß es lediglich darum gehe, den vorher bestandenen „sozialistischen Terror“ zu beseitigen. Kam aber hatte die neue Regierungskoalition die agrarischen Hochschützlinge durchgesetzt und die Steuerreform erhalten, die eine Erleichterung für die Besitzklassen bedeutete, setzte sie mit dem Angriff auf die Sozialversicherung ein.

Die ganze innere Politik wurde seitdem von dem Kampfe um die Sozialversicherung beherrscht, alle anderen Fragen traten zurück. Anfanglich wollten die Parteien der neuen Regierungskoalition in raschem Zuge unter Anwendung aller geschäftsordnungsmäßigen Machtmittel des Parlamentes die von ihnen ausgearbeitete Novelle zur Sozialversicherung parlamentarisch erledigen. Es setzte aber sofort auch außerhalb des Parlamentes ein leidenschaftlicher Abwehrkampf der gesamten Arbeiterklasse ein, der von der gemeinsamen gewerkschaftlichen Landeszentrale und von der tschechoslowakischen Arbeitergemeinschaft einvernehmlich geführt wurde. Der Versuch, auch den allgewerkschaftlichen Verband in die Kampffront zur Verteidigung der Sozialversicherung und zur Abwehr der angebotenen Verschlechterung einzubeziehen, scheiterte an der Zwischschaltung der kommunistischen Partei, unter deren Befehlen der allgewerkschaftliche Verband steht. Dem Abwehrkampf selbst hat das Verhalten des allgewerkschaftlichen Verbandes keinen Abbruch tun können, denn es ist den freien Gewerkschaften in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei im Rahmen der gemeinsamen gewerkschaftlichen Landeszentrale trotz des widerlichen Verhaltens der Kommunisten gelungen, die öffentliche Meinung in hohem Maße für den Abwehrkampf gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung zu gewinnen. Die politischen Parteien der tschechoslowakischen und deutschen Bourgeoisie mußten ihre Pläne, die Verschlechterung der Sozialversicherung rückhaltlos vorzunehmen, unter dem Eindruck des großen Abwehrkampfes der Arbeiterklassen fallen lassen. Im sozialpolitischen Ausschuss fand der Anschlag der reaktionären Bürger- und Bauernregierung auf die Arbeiterklasse die notwendige Beleuchtung und außerdem zeigte eine Fachkommission der Zentralsozialversicherungsanstalt überzeugend auf, in welcher Richtung das Gesetz über die Sozialversicherung Verbesserungsbedürftig ist. Das Gutachten dieser Fachkommission bildet eine so vernichtende Widerlegung der im Ministerium für soziale Fürsorge unter dem Diktat der Bürger- und Bauernregierung ausgearbeiteten Novelle zur Sozialversicherung, daß nur noch die verbosserten Scharfmacher in der Regierungspartei auf der raschen Durchbrechung des fragwürdigen Gesetzentwurfes im Abgeordnetenhaus bestanden.

Diese hatten es von Anfang an vor allem darauf abgesehen, mit der Novellierung des Sozialversicherungsgesetzes eine wesentliche Verschlechterung der Krankenversicherung herbeizuführen und den Arbeitern in den Krankenversicherungsanstalten jeden Einfluss zu rauben. Durch Einführung der paritätischen Vertretung in den Verwaltungsförperschaften der Krankenversicherung sollte das gründlich geschehen. Unter allen möglichen und unmöglichen Vorwänden wurde der Vorstoß gegen das Selbstverwaltungsrecht der Versicherten organisiert. Industrielle erklärten, erst in der paritätischen Zusammensetzung der Verwaltungsförperschaften

in der Sozialversicherung könne ein Zustand aufleben, den man im Interesse der Entwicklung und Ausgestaltung dieser bedeutsamen sozialpolitischen Einrichtung wünschen müsse. Er hat zwar selbst in einer Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses der Minister für soziale Fürsorge zugeben müssen, daß die bisherigen Verwaltungsgesetze in der Krankenversicherung, die unter dem bestimmenden Einflusse der versicherungspflichtigen Arbeiterschaft gewirkt haben, Bedenken geschaffen hätten, aber jetzt wolle man eben diesem Selbstverwaltungsrecht der Versicherten ein Ende machen. Manche bürgerlichen und industriellen Anwälte der Einführung der Parität in der Krankenversicherung gebärdeten sich mitunter so, als ob das Schicksal des Gewerbestandes und das Schicksal der tschechoslowakischen Industrie davon abhängen, ob der geplante Gewaltstreich gegen die Arbeiterklasse durchgesetzt wird oder nicht. Gegen die Krankenversicherungsanstalten wurde unausgesetzt Stimmung gemacht. Für die Auswirkungen einzelner unklarer Bestimmungen des Sozialversicherungsgesetzes machte man einfach die Verwaltungsförperschaft der Krankenkassen verantwortlich. Die Einschränkung der Beitragsleistung für

die Krankenversicherung auf fünf Prozent des Tagesverdienstes und die Ausnützung der Bestimmung durch die Unternehmer, daß nur für wirkliche Arbeitstage Beiträge vorgeschrieben werden dürfen, haben zunächst einmal alle Krankenversicherungsanstalten zur Beseitigung der früheren Mehrleistungen an die Mitglieder gezwungen. Aber auch dann noch mußten unter den neuen ungünstigeren Verhältnissen die Krankenkassen in Schwierigkeiten kommen, wie das eine Erhebung der Verbände der Krankenversicherungsanstalten in der Tschechoslowakei überzeugend ergeben hat. Anstatt aber darauf zu drängen, daß die Ursachen dieser betrüblichen Erscheinung beseitigt werden, bemühte man auch diese im Kampfe gegen das Selbstverwaltungsrecht der Versicherten. Wenn endlich auch die Regierungsparteien gezwungen gewesen sind, mit den oppositionellen Parteien des Parlamentes über eine Ueberbrückung der Gegensätze und über eine Verständigung zu beraten, so ist das ein deutlicher Beweis dafür, daß es die Arbeiterschaft verstanden hat, ihr Recht mit Nachdruck zu verteidigen.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Inland.

Die Sozialversicherung neuerdings in der Dsmieka.

Prag, 30. August. Die heutige Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses setzte die Debatte über die Leistungen der Versicherung fort, wobei in der Debatte u. a. Genosse Sadeberg sprach. Die nächste Sitzung wird erst Montag, den 3. September, um 3 Uhr nachmittags stattfinden.

Der morgige Tag wird ganz mit internen Beratungen ausgefüllt sein. Vormittags ist eine Sitzung des Bureaumittels festgesetzt, die sich hauptsächlich mit der Staatsaufsicht über die Zentralsozialversicherungsanstalt befassen soll; dem Vornehmen nach wird später auch Minister Svamek an diesen Beratungen teilnehmen.

Gleichzeitig tagt auch die politische Dsmieka, um die Frage der Genossenschafts- und Gremialkrankenkassen zu bereinigen, deren Aufrechterhaltung die Gewerbetreibenden zu einer politischen Machtfarbe gestempelt haben. Auch die Frage, ob Kinder von Landwirten, die zu Hause beschäftigt sind, der Versicherungspflicht unterliegen, wird zur Debatte stehen.

Davon, daß der Ausschuss am nächsten Dienstag die Vorlage schon erledigt haben könnte, wie es noch vor einer Woche vorgesehen war, kann wohl keine Rede mehr sein und auch der Termin für die Verhandlungen im Plenum, die die übernächste Woche ausfüllen sollten, wird kaum eingehalten werden können. Die sozialistischen Parteien erheben gegen Plenarsitzungen in dieser Woche schon deshalb Einspruch, weil um diese Zeit in Wien eine internationale Krankenkassentagung stattfindet, an der eine ganze Reihe von Parlamentariern teilnehmen will. Später wird aber das Budget im Ausschuss sowie im Plenum alle Zeit beanspruchen, so daß die parlamentarische Erledigung der Novelle in den nächsten Wochen überhaupt ziemlich fraglich erscheint.

Christlichsoziale und Landbändler gegen das Gemeindefinanzgesetz.

Kommunisten und Deutschnationale dafür.

In Sternberg sollte am vergangenen Montag der vom mehrheitlichen Landesausschuss „richtig-gestellt“ Voranschlag für das Jahr 1928 von der Stadtvertretung angenommen werden. Dieser

neue Voranschlag wies aber nicht nur umfangreiche Streichungen in der Gesamthöhe von rund 400.000 Kronen auf, sondern die Stadtvertretung sollte auch die nach den Mustervorschriften vorgegebenen neuen Abgaben einführen: Eine Bierumlage in der Höhe von 2 Hellern per Liter und die Kartenspielssteuer von 2 Kr pro Spiel. Während nun die Sozialdemokraten, Christlichsozialen und Gewerbetreibenden die Einführung dieser Abgaben ablehnten, stimmten ganz überraschenderweise die zwei deutschnationalen Stadtvertreter für die Einführung beider Abgaben und der einzige kommunistische Stadtvertreter Navratil für die Einführung der Kartenspielssteuer. Daß es sich dabei um eine ganz grundsätzliche Ablehnung des Gemeindefinanzgesetzes handelte, das scheinen diese Leute gar nicht begriffen zu haben. — Die Streichungen im Voranschlag betreffen vor allem Dinge des Bau- und Verkehrsweesen und die geplanten Ausgaben sozialer Natur. Der in der Sitzung anwesende Vertreter des Landesausschusses sagte in seiner Begründung der Streichungen, daß er auftragsgemäß besonders die Kapitel Bauposten und Soziale Fürsorge herabgesetzt habe. Wir sehen also, daß man es hier mit einem bewußten System der sozialen und kulturellen Reaktion zu tun hat.

Sozialdemokratischer Kampf gegen die Teuerung.

Demonstrationen in Jägerndorf, Troppau, Freudenthal und Würbenthal. — Zehntausend Arbeiter Jägerndorfs demonstrieren.

Nach den Demonstrationen der sozialdemokratischen Arbeiter von Jägerndorf und Troppau, wobei in Jägerndorf am Dienstag um 11 Uhr vormittags zehntausend Arbeiter die Arbeit stehen ließen und zur Demonstrationsversammlung am Marktplatz eilten — fanden Donnerstag Kundgebungen gegen die Teuerung in Freudenthal und Würbenthal statt. In allen Versammlungen wurden die nachfolgenden Forderungen zum Beschluß erhoben:

Gegen den Fleischwucher:

1. Unter Mitwirkung der Konsumentenorganisationen Festsetzung amtlicher Höchstpreise für alle Gattungen Fleisch und Fleischwaren.
2. Erschließung dieser Preise und die Qualität der Ware in den Verkaufsläden und Schaufenstern.

Neues Abrüstungsflauto.

Kontrolle der Rüstungsindustrie vereinfacht.

Genf, 30. August. Der Sonderausschuss für die Ausarbeitung einer Konvention über die Kontrolle der Rüstungsindustrie hat heute nachmittags seine zweite Tagung geschlossen, ohne den von der Versammlung verlangten Konventionsentwurf dem Völkerbundrat zwecks baldiger Einberufung einer internationalen Konferenz vorlegen zu können. Der ungewöhnlich knappe Bericht besagt lediglich, daß der Ausschuss versuchte, die verschiedenen Standpunkte einander näher zu bringen, daß aber nach der neuen Tagung nichts anderes übrig blieb, als festzustellen, daß es dem Ausschuss nicht möglich ist, Rat und Versammlung den verlangten Einheitsentwurf vorzulegen.

3. Ernennung ziviler Kontrollorgane für die Einhaltung der amtlichen Verfügungen.

4. Strenge Bestrafung jeder Uebertretung dieser Vorschriften. Verstöße gegen den Höchstpreis sind durch das Bundesgericht zu ahnden.

5. Förderung der Schlichtung und Ausschöpfung des von den Landwirten geschlachteten Viehs.

6. Unterstützung aller von den Konsum- und landwirtschaftlichen Genossenschaften geschaffenen und noch zu schaffenden Einrichtungen auf Ausschaltung des Zwischenhandels.

7. Aufhebung der Zölle auf Vieh und Fleisch und alle Arten von Futtermitteln.

8. Verbot der Ausfuhr von Futtermitteln.

9. Errichtung von Freibänken durch die Gemeinden.

Gegen den Wucher mit anderen Lebensmitteln:

1. Keine Veränderung der alten, im August bestehenden Höchstpreise bei Milch, Butter und sonstigen Molkereiprodukten.

2. Sofortige Aufhebung aller Zölle auf Futtermittel, Kartoffeln, Gemüse, Margarine, Butter und Ermäßigung der Getreidezölle.

3. Herabsetzung der Bahnpreise für Futtermittel und Streu jeder Art um mindestens 50 Prozent.

4. Einleitung einer Regierungsaktion zur Belieferung der am schwersten betroffenen Viehzüchter mit verbilligten Kraftfuttermitteln. Die Kosten dieser Aktion sind aus den Staatseinnahmen von den Agrarzöllen zu decken.

5. Beseitigung der Umsatzsteuer für alle Futtermittel, vor allem aber für Futtermittel und Mahlgut eigener Erzeugung bei Abholung durch fremde Kräfte aus der Mühle.

6. Beschaffung von Reich- und Meistern aus solchen Herrschafts- und Staatsforsten, wo die Waldkulturen durch deren Gewinnung nicht beschädigt werden.

7. Erlassung einer Verordnung, mit welcher die Forstverwaltungen veranlaßt werden, den Kleinbauern und Häuslern aus der Umgebung das Sammeln von Waldheu und die Benützung der Waldweiden bei Schonung der jungen Bestände ausnahmsweise zu gestatten.

8. Angemessene Steuernachlässe an alle durch den Entausfall an Futtermitteln geschädigten Landwirte unter besonderer Berücksichtigung der bedrohten kleinbäuerlichen Existenzen.

9. Begünstigungen aller Art für jene Landwirte und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, die sich verpflichten, Milch, Butter, Eier und Gemüse ohne Preiserhöhung in den Handel zu bringen.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen werden aufgefordert, außerdem mit allen zur Verfügung stehenden lokalen geeigneten Mitteln den Kampf gegen die Teuerung zu führen.

Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty.

(Copyright bei Th. Knauer-Berlin.)

6

Die Hände tief in die Taschen vergraben, starrte er auf den Boden. Er schien ganz in Gedanken versunken, aber er dachte nicht, zum mindesten nicht an eine bestimmte Idee. In seinem Gehirn rumorten zwei Tatsachen mit jenem Umlaut, der der Anfang des Denkens ist und den müde Menschen vernahmen, wenn das verbrauchte Hirn die letzten Reste seiner Energie verausgabt hat. Erstens die Tatsache seines Zusammenstreffens mit McPhillip, zweitens die Tatsache, daß er nicht Geld genug besaß, um ein Bett für die Nacht zu kaufen.

Diese beiden Dinge bildeten gemeinsam eine formlose Masse. Aber er konnte den Mut nicht finden, sich mit ihnen zu befassen, sie richtig gegenüberzustellen und ihre Beziehung zueinander zu ergründen. Er stand bloß da und starrte auf den Boden.

In diesem Augenblick rannte ein betrunkenes Buchmachergeselle namens Shanahan gegen ihn an. Leise fluchend trat er beiseite. Er zog die eine Hand aus der Tasche, um zu schlagen, die Finger ausgestreckt wie eine Vogelkralle. Shanahan, in der Sacklosigkeit seiner Trunkenheit, kniete in der Mitte zusammen; mit seinen bleichen Augen, die schon fast ganz rot geworden waren, starrte er Gypo an. Abscheulicher wandte Gypo sich ab. Zu jeder anderen Zeit würde er mit Freunden die Gelegenheit benutzt haben, Shanahan einen Schilling abzubetteln. Shanahan war immer gut, um einen Schilling auszuhehlen, wenn er betrunken war. Ein Schilling hätte Gypo für ein Bett genügt, und es wäre sogar noch etwas übriggeblieben für ein

Frühstück am anderen Morgen. Vor zehn Minuten wäre eine Begegnung dieser Art für Gypo ein Geschenk des Himmels gewesen. Jetzt aber lagen die beiden verdamnten Tatsachen ihm im Kopf, so daß er auf nichts anderes achtele.

Er verließ das Haus und ging langsam, die Hände in den Taschen, den Weg entlang nach der B-Strasse. Die Innenseiten seiner Schenkel rieben aneinander. Seine großen Stiefel schienen hinter ihm herzuhaufen, er zog sie so dicht als möglich über den Boden. Seine Hüften gingen auf und nieder, so wie seine Füße sich vorwärts bewegten. Er hielt die Augen am Boden. Seine Lippen waren nach außen auseinandergezogen.

Sein kleiner, brauner, weicher und verdorrter Hintern sah schief oben auf seinem Kopf, viel zu klein für den Riesenschädel; seine Krampe stand rundherum hoch. Als ein Windstoß, geladen mit kleinen, scharfen Hagelkörnern, ihm gegen Gesicht und Körper schlug, blähten sich seine Kleider, und seine kleine, stumpfe Nase trankelte sich zu ärgerlichem Grinsen.

In der Damesstrasse, während er in das Schaufenster eines Sattlers sah, wurde ihm der Zusammenhang zwischen den beiden Tatsachen plötzlich klar. Er betrachtete ein paar große Sporen; plötzlich verzerrte sich sein Gesicht. Seine Augen quollen heraus, als befielen ihn ein Schreck. Argwöhnisch schaute er um sich, wie einer, der zum ersten Male stiehlt. Dann machte er halt, daß er fortam. Er kramte die Strasse zum Fuß, lehnte die Ellbogen auf die Brüstung und spie in das dunkle Wasser. Das Innere auf die Arme gelegt, stand er regungslos und dachte nach.

Er dachte über die plötzliche Entdeckung nach, die sein Gehirn über jene Beziehung gemacht hatte, die zwischen den beiden Tatsachen bestand, daß er kein Geld für ein Bett besaß und daß er McPhillip getroffen hatte, den man als Mörder suchte seit jenem Farmarbeiterstreik in M. im

letzten Oktober. In seinem Gehirn herrschte ein schauerliches Schweben.

Sin und wieder sah er sich um mit einer Art schmerzhaften Geräusches. Er schnüffelte in der Luft und kniff die Augen zu. Wieder lehnte er sich über die Brüstung und ließ sein Kinn auf den gekreuzten Händen ruhen. Er blieb so eine halbe Stunde lang. Schließlich richtete er sich gerade, streckte die Arme hoch über den Kopf und gähnte. Dann streckte er die Hände in die Hosentaschen und starrte zu Boden. Endlich, die Augen immer am Boden, ging er fort mit dem gleichen schleppenden Schritt wie zuvor.

Er überschritt den Fluß, durchquerte, immer die Augen am Boden, einen Wirrwarr von Seitenstraßen und erreichte schließlich die Ecke einer dunklen Gasse, wo eine hellbrennende Lampe über einer Tür hing, auf halbem Wege rechter Hand. Dort war eine Polizeiwache. Ein paar Augenblicke starrte er mit weit offenen Augen in die Lampe, dann folgte er laut: „Hu!“ Hierauf sah er sich vorsichtig nach allen Seiten um.

Die Strasse war leer. Ein leiser Regen fiel. Er untersuchte die Strasse, die Läden auf seiner Seite und die nackte Mauer gegenüber. Dann lehnten seine Augen wieder zu der hellen Lampe zurück, die über der Tür der Polizeiwache hing. Er leuchtete tief und begann langsam zu gehen, sehr langsam, sehr schwerfällig, auf die Lampe zu.

Er gin die Stufen zur Tür hinauf, gleichmäßig, eine nach der anderen und mit lautem Geräusch. Mit dem Fuß stieß er die Drehtür auf, ohne die Hände aus der Tasche zu nehmen. Im Vorraum sah er sich einem Konstabler gegenüber, der einen schwarzen Helm trug und sich die Handschuhe anzog. Gypo machte halt und sah auf den Konstabler.

„Ich komme um die zwanzig Pfund Belohnung, die die Farmer-Union ausgesetzt hat für Mitteilungen betreffend den Francis Joseph McPhillip“, sagte er mit leiser, tiefer Stimme.

II.

Zwanzig Minuten nach sieben erschöpfte sich Francis Joseph McPhillip bei dem Versuch, aus dem Hause Nummer vierundvierzig in der Titistreet, dem Hause seines Vaters, zu entfliehen. Das Haus war von dem Detektivorganen McCartiney und zehn Mann umzingelt worden. Mit der linken Hand am Fensterbrett des rückwärts gelegenen Schlafzimmers in zweiten Stockwerk hangend, schob McPhillip zwei Augen in McCartineys linke Schulter. Als er zum dritten Male feuern wollte, glitt seine Linke aus und verlor den Halt. Die Mündung der Pistole streifte die Ecke des Fensterbretts. Die Kugel entlief sich nach oben und drang durch die rechte Schläfe McPhillips ins Gehirn.

Als sie ihn in der Apfelsinenkiste im Hinterhof, auf die er gefallen war, entdeckten, war er schon tot.

III.

Zwanzig Minuten nach acht verließ Gypo die Polizeistation durch eine Hintertür des Gebäudes. Er trug in der Tasche zwanzig Pfund in Schatzscheinen, die Belohnung für Angaben, den Francis Joseph McPhillip betreffend.

Er durchschritt eilig einen engen Durchgang, der in eine dunkle Strasse führte. Die Strasse war leer. Sie schien es jedenfalls auf den ersten Blick zu sein. Als aber Gypo verborgen in dem Tonnweg eines alten, leeren Hauses stand und seine wilden Blicke sich in das Dunkel bohrten, hörte er Schritte. Die Tritte schredten ihn auf. Es war der erste menschliche Schritt, den er hörte, der erste Laut der Menschheit um ihn her, seit er zum Angeber geworden war — und zum Ausgefägten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ausweg der Notschlichtungen.

Die gesetzlichen Bestimmungen.

Darüber schreibt der „Kleine Landwirt“:

Danach wird also die von Landwirten vorgenommene Viehschlachtung und Fleischanschrotung als ein unbefugter Betrieb des Fleischhauergewerbes nicht angesehen werden können, wenn und insofern dieser Betrieb als ein landwirtschaftliches Nebengewerbe sich darstellt, d. h. wenn sich der Landwirt in der Regel auf die Schlachtung von eigenem, selbst gezüchteten oder gezogenen Vieh beschränkt, und wenn die Schlachtung und Anschrotung vom Landwirte selbst, beziehungsweise von seinen landwirtschaftlichen Arbeitern und sonstigen Hilfskräften und in dem Charakter der Landwirtschaft entsprechenden einfachen Betriebsformen vorgenommen wird.

Rheinlandsbesetzung zur Verhinderung des Anschlusses.

„Der Anschluß — —, das bedeutet Krieg.“

In sieben Jahren werden die Staaten in Mittel- und Osteuropa fester und mächtiger sein. Die

Die Trümmer der „Latham“ gefunden.

New York, 30. August. Der Finanzier Prentice, der die beiden Expeditionen Amundsens organisierte, erhielt vom Führer der Polar-Expedition, die zur Nachforschung nach den Schiffsbrüchigen der „Italia“ und Amundsens ausgesandt wurde, ein Telegramm, in dem es heißt, daß in der Nähe der Vester-Aalen Inseln (Norwegen) ein zertrümmertes Flugzeug gefunden wurde, das der Aeroplan-Guilbauds sein könnte. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Herbosität in Ugram.

Belgrad, 30. August. Dem Agramer Blatte „Glasnik“ zufolge, erklärte Divisionskommandant General Mlyn Witkovic dem Agramer Bürgermeister Heintzel, daß das Stadtkommando den Soldaten keine Ermächtigung erteilt habe, sich im Falle eines Konfliktes mit Zivilisten persönlich Satisfaktion zu verschaffen. Die Truppen seien vielmehr angewiesen worden, jeden Konflikt mit Bürgern zu vermeiden. Als ebenso unwahr erwiesen sich die Behauptungen, daß das Feuer im kroatischen Bauernheim durch Soldaten gelegt und Anschläge gegen die Gräfin Stefanovic verübt worden seien.

Die Rehrseite des jüngsten Königtums.

Wagn seines Lebens nie sicher.

London, 30. August. Die Tagesblätter veröffentlichen zahlreiche Informationen aus Albanien, wonach König Zehmed Bogu sich in einer sehr delikaten Situation befindet. Er soll im Lande viele persönliche Feinde besitzen, so daß er

Die Landbündler brauchen keine Schule.

Das Lernen macht die Kinder nur blöd!

Die Gemeinde Döberseil im politischen Bezirk Römerstadt ist auf dem besten Wege berühmt zu werden. Bisher hatte Döberseil nur in Anspruch nehmen können, die hochstgelegene Gemeinde Mährens zu sein. Nun aber wird das anders werden, denn die Gemeindegroßen dieses Ortes sind draus und dran, Döberseil zu einem Elborado des Rückschlittes zu machen. In der einklassigen Schule Döberseils werden mit Beginn des neuen Schuljahres 56 Kinder unterrichtet. Der Unterricht geht so vor sich, daß die eine Hälfte der Kinder am Vormittage, die andere nachmittags die Schule besucht. Der Lehrer von Döberseil war nun der Meinung, daß doch bei einer solchen Schülerzahl eine zweite Klasse errichtet werden könnte und er sprach bei der Behörde in Römerstadt vor, wo ihm bedeutet wurde, daß ein von der Gemeindevertretung gestelltes Verlangen nach Errichtung einer zweiten Klasse sicher berücksichtigt werden würde. Also wurde einer am 19. August stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung von sozialdemokratischer Seite der Antrag unterbreitet, bei der Behörde um Errichtung einer zweiten Klasse anzusuchen. Aber da kamen die Antragsteller bei der Mehrheit der Gemeindevertreter schon an. Nicht nur, daß die Landbündler, die von 12 Vertretern 8 stellen, für die Errichtung der zweiten Klasse nicht zu haben waren, zogen sie auch noch mit Argumenten gegen den umstürzlerischen Plan ins Feld. Einer von ihnen sagte wortwörtlich, daß das „viele Lernen die Kinder nur blöd macht“ und ein anderer meinte, daß es „gar nicht nötig sei, daß die Kinder so viel lernen“, was wieder einen dritten veranlaßte, die Bemerkung fallen zu lassen, daß doch „höchstens Leute herangebildet werden, die in der „Volksmacht“ (unser nordmährisches Parteiorgan) schreiben“. Also wurde der Antrag mit 8 zu 4 Stimmen abgelehnt. Döberseil behält seine einklassige Schule. Vormittags gehen die Kinder in die Schule, nachmittags müssen sie Kühe hüten und Feldarbeiten verrichten. Oder die Reihenfolge ist umgekehrt.

Vereinigung Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns würde für die Ruhe in Europa eine viel größere Gefahr bedeuten als die Anwesenheit von 60.000 alliirten Soldaten im Rheinlande darstellt.

Right in unrecht!

Paris, 30. August. Die „ECHO de Paris“ aus Rom meldet, hat Ministerpräsident Mussolini das extreme faschistische Blatt „Impero“ eingestellt, da es anlässlich der Unterzeichnung des Antikriegspaktes in Paris zahlreiche Artikel gegen Wilson und Kellogg gebracht hat. Es nannte Wilson einen Dummkopf und Kellogg seinen würdigen Nachfolger. Vom Pariser Saal sagte das Blatt, er sei eine Pflaume.

Chamberlain auf einer Erholungsreise.

London, 30. August. Außenminister Sir Austen Chamberlain ist heute früh nach Liverpool abgereist, wo er sich zu einer längeren Erholungsreise einschiffen wird. Er sah blaß aus und hatte müde Züge. Er trug den durch neuralgische Schmerzen geschwächten linken Arm in einer Binde, ging langsam und stützte sich auf seinen ältesten Sohn. Man mußte ihn fast in den Eisenbahnwagen hinaustragen. Seine Reise wird ihn nach dem Panamakanal führen, die Rückkehr erfolgt über San Francisco und Montreal.

eigentlich in seinem Palais ein Gefangener und bei jedem Ausgang der Gefahr ausgesetzt sei, erschossen zu werden. Aus diesen Gründen sei seine Krönung einigemal verschoben worden und schließlich sei es auch möglich, daß er an den Krönungsfeierlichkeiten überhaupt nicht persönlich teilnehmen werde, da seine Anwesenheit nicht notwendig (?) sei. Ahmed Zogu soll sich entschlossen haben, nicht den Namen König Zanderberg III., wie ursprünglich festgesetzt, sondern den Titel König Zogu I. anzunehmen.

Rußenausweisungen aus Polen.

Unter Druck Modkone.

Warschau, 30. August. Die polnischen Behörden haben vor kurzem sechs in Wilna und Warschau lebende russische Emigranten aus Polen ausgewiesen. Im Zusammenhang mit diesen Ausweisungen erschien ein amtliches Communiqué, in welchem es heißt, daß die polnische Regierung gezwungen war, schärfere Repressalien gegenüber solchen russischen Emigranten anzuwenden, deren Tätigkeit die Sicherheit des Staates gefährdet. Die Repressalien mußten insbesondere gegen die Leiter der russischen Emigrantenorganisation angewendet werden, welche für die Tätigkeit der Organisation verantwortlich sind. In dem Communiqué wird ferner darauf hingewiesen, daß die polnische Regierung bereits mehrmals in offiziellen Erklärungen die russischen Emigrantenkreise in Polen gewarnt und darauf hingewiesen habe, daß sie Uebergriffe, welche das Prestige des Staates und seine guten Beziehungen zu den Nachbarn schwer schädigen, nicht dulden werde.

Der Krieg in der tschechischen Geschichte.

Das „Právo Lidu“ bringt gestern eine längere Betrachtung über die Bedeutung des Krieges in der Geschichte des tschechischen Volkes, in der das Blatt zu folgendem Schluß gelangt:

Es genügt der flüchtige Ueberblick über unsere Geschichte, um zu dem Schluß zu gelangen, daß Kriege in ihr nicht eine solche Rolle spielen, daß es notwendig wäre, an sie mit Stolz zu denken und daß in ihnen der Grund zur Erhaltung heroischer Legenden und irgend einer besonderen ischschidischen kriegerischen Tradition wäre. Wir hatten keine Könige, die durch ihre kriegerischen Siege berühmt geworden wären. In die Kriege, welche Oesterreich führte, ließen sich die Tschechen gleichgültig und mit Widerstreben jagen. Die einzigen Kriege, welche für die Existenz der Nation geführt wurden, waren die hussitischen Kämpfe und sie bilden im Gedächtnis des ischschidischen Volkes die einzige stolze Erinnerung an einstigen Kriegsruhm. Aber wie in der heutigen Zeit des durchdringenden Pazifismus alle Nationen dazu geführt werden, mit dem Kriegsgeiste ihrer Vergangenheit abzurechnen und ihre Heldenslegenden des lebendigen Nimbus zu entkleiden, wird es auch bei uns an der Zeit sein, die Kampfsfreudigkeit unserer hussitischen Vorfahren ruhig zu beurtheilen, nicht jede ihrer Thaten unkritisch zu idealisiren und sich die Frage vorzulegen, ob es wirklich notwendig war, daß für die Sache der Reinigung des Christenthums in unserem Vaterlande so viel Blut geflossen ist.

Landes- und Bezirksvertretungswahlen am 25. November? Wie das Abendblatt des „Praterlidu“ meldet, werden die Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen an einem Tage und zwar am 25. November stattfinden. Die administrativen Vorarbeiten zu diesen Wahlen sind beendigt. Im Laufe des Monats Dezember wird es zur Konstituierung der neu gewählten Körperschaften kommen. Vom 1. Jänner an werden dann die eigentlichen Verwaltungsarbeiten beginnen.

Bom Headhunt.

Empfehlenswerte aus den Programmen.

[illegible]

Tagesneuigkeiten.

Tragischer Tod eines Genossen.

Tödlieh wirkende Fußtritte als christlichsoziales Argument.

Aus Arnau wird uns geschrieben:

In der Nachbargemeinde Tschernua, die vielfach bestehende Unsitte, die Gemeindevertretersitzungen in einem Gasthause abzuhalten, zu einem tieftraurigen Vorfall geführt. Bei dem gespannten Verhältnis in der Gemeindevertretung — es stehen 9 Sozialdemokraten 7 Landbündlern und Bürgerlichen gegenüber — kommt es in den Sitzungen öfters zu stürmischen Auftritten. unlängst fand wieder eine bewegte Gemeindevertretersitzung in dem Gasthause statt. Nachher blieben noch einige Gemeindevertreter beider Richtungen in der Gaststube sitzen und setzten den erregten Wortwechsel fort. Man kam auch auf den Krieg zu sprechen und dabei geriet ein Genosse namens Hantscher mit einem Bauern so heftig in Streit, daß es zu Tätlichkeiten kam. Die Anwesenden trennten die Kämpfenden, worauf sich Genosse Hantscher mit der Begründung auf den Heimweg machte, daß ihm unwohl sei. Als einige Zeit darauf ein Genosse hinausging, fand er Hantscher im Saale liegend und über heftige Schmerzen klagend vor. Man brachte ihn in eine nahe gelegene Wohnung und holte den Arzt, der aber erklärte, daß die Sache nicht schlimm sei. Die Schmerzen des Genossen Hantscher wurden aber immer größer, und als am nächsten Tage der Arzt nochmals geholt wurde, erkannte er wohl den Ernst der Situation, konnte aber nicht mehr helfen. Hantscher verschied in einigen Stunden und sein letztes Wort war, daß ihn der Bauer, Schreier mit Namen, mit dem Fuß getreten habe. Hantscher hinterläßt eine Witwe mit 4 Kindern, darunter einen vierjährigen Jungen.

Die Gotojetpresse in Ziffern.

Im Bulletin d'information Nr. 30—31 finden wir folgende interessante Zusammenstellung über das Pressewesen in Sowjetrußland: Gegen Ende 1927 zählte die Sowjetunion 556 Zeitungen mit einer Auflage von 7.683.747 Exemplaren. Moskau druckt allein davon 52,2 Prozent. Es befißt 48 Zeitungen mit einer Auflage von 3.690.289 Exemplaren. Es handelt sich dabei um folgende Organe: 7 Regierungsblätter, 10 Gewerkschaftsblätter, 58 Arbeiterzeitungen, 107 Bauernzeitungen, 49 Blätter für die kommunistische Jugend, 14 militärische Zeitungen, 8 genossenschaftliche, 77 gemischte, 9 ökonomische, 6 Abendblätter, 10 Spezialblätter, 201 Volkszeitungen. Diese Organe erscheinen in 49 Sprachen. Ein Stab von Korrespondenten versieht ihre Redaktion. Im Jahre 1925 waren es 216.000, jetzt zählt man 335.488 Korrespondenten, von denen 115.607 Arbeiter und 192.888 Bauern sind.

Im Jahre 1925 gab es insgesamt 1103
Rebuen, jetzt zählt man 1281. Sie haben eine
Gesamtauflage von 8.403.540 Exemplaren. Die
Rebuen hat den ersten Platz inne mit 1083
Rebuen.

Auch die Publikation von Büchern zeigt einen gleichen Aufschwung. Vor dem Kriege war das Jahr 1912 die Rekorddauer von 133.561.886 Publikationen auf. Das Jahr 1918 nur noch 77.743.939. Im Jahre 1924 wurde bereits das Vorkriegsniveau erreicht und im Jahre 1926 wurden bereits 179.465.582 Exemplare veröffentlicht.

Alles fürs Volk.

Mit der Verschlechterung der Sozialversicherung und dem ständigen Steigen der Lebensmittelpreise geht eine Forderung der derzeitigen Bürgerregierung Hand in Hand, die aus beifolgender Notiz im „Prager Tagblatt“ vom 29. August 1928 ersichtlich ist:

Ausrüstung der Polizei. Der Prager Polizei wurden rund 2000 Säbel zugeteilt. Das Innenministerium wartet nunmehr ab, wie sich die neue Ausrüstung bewähren wird, worauf die Staatspolizei in den übrigen Orten der Republik mit Säbeln versehen werden wird. Die Prager Polizei erhielt überdies eine größere Anzahl von Gewehren modernster Konstruktion. Alle Polizisten müssen Schießübungen nach militärischem Muster durchmachen. Die Polizei ist auch durchwegs mit neuen Revolvern ausgestattet. Der Prager Polizei wurden überdies Handgranaten zur Verfügung gestellt, die bereits in den Tagen vom 3. bis 6. Juli zu sehen waren. Die Polizeimotortöräder mit Sidelcar werden auch in anderen Städten zur Einführung gelangen.

Es geht also um die durchaus harmlose Absicht des Innenministeriums, zu sehen, wie sich beispielsweise die wieder eingeführten Polizeisäbel bewähren, oder was noch interessanter wäre, die der Polizei liebenswürdig zur Verfügung gestellten Handgranaten. Aufseiner legt es sich die Koalition und mit ihr das Innenministerium zur besonderen Ehre aus, daß sie im sechsten Jahre der Republik sich so weit enttörstreichert haben, daß ihnen das Verständnis dafür verloren ging, soziale Probleme seien auch anders zu lösen als mit Gewehren modernster Konstruktion.

Diese Enttörstreichung wurde geradezu extrem durchgeführt und nun sind wir im sechsten Jahre der Republik so weit, daß sich das freie Wort nicht nur dem ehemaligen österreichischen Polizeisäbel, sondern mehr als das, der absolutistisch-demokratischen Polizeihandgranate gegenüber sieht.

Bevor es aber überhaupt dazu kommt, daß der Innenminister ein Bild von der Brauchbarkeit dieser Ausrüstung, bestehend aus Säbel, Gewehr und Handgranate, bekommt, mögen die arbeitenden Massen bei den kommenden Landtagswahlen durch ihre Stimmen kundgeben, daß sie nicht gewillt sind, mehr für die Sicherheit der Polizei zu tun als die Bürgerregierung bisher für die soziale Sicherstellung der Arbeiter getan hat.

Der Jgel.

Talsperrenbruch.

Tokio, 30. August. (Reuter.) In der Stadt Komoro in Zentral-Japan brach bei einem Sturzflutwert die Talsperre, wobei dreißig Personen von den Wasserfluten fortgerissen wurden. Man muß annehmen, daß alle umgekommen sind.

Ein Dampfer gekentert.

Die gesamte Besatzung ertrunken.

Pittsburg, 30. August. Auf dem Ohio ist gestern der Dampfer „Aliquippa“ gekentert. Die gesamte, aus 14 Mann bestehende Besatzung wird vermisst.

Der Tod in der Grube.

Berlin, 30. August. In der Gewerkschaft „Deutschland“ in Oelsnit im Erzgebirge verunglückten gestern Blättermehlbrenner zufolge beim Einsturz eines Stollens zwei Hauer tödlich.

Der Arzt.

Von Alfred Endler.

Der Kohlenort ist ein Hausen gedehnter, sternförmig zusammenstoßender Dörfer. Meist einstöckige Häuser; braune Kalksteinböden, endlose schmale Straßen. Vor den Häusern eine schäbige Schutze von Kohlenstaub; daneben lichtlose geschmälerte Gassen voll hoher Häuser. Voll Kohlenstaub, das wie Gestein in Kirchen ist. Stumpfblau vermauert sieht man alle Schächte stofflos, staubig die blasse Stadt in blasse Klüften. Wagenhohe Staubwolken fallen in kleine, vor Enge und Windgeschütz unerschütterliche Schrebergärten. Die Luft immer stickig und kalt, Nebel im Käfig. Zur Nacht fächern sämtliche gehehen Essen wie Blünderfeuer; Rauch füllt unsichtbar immerzu, treibt kilometerweit sich um. Galt dölenden Laternen auf die schwarzen Köpfe. Ihr Schattenspiel flimmert sich komisch gegen verhärmte Bäume. Blaugelbes Hundegeschliff durchstreift den Vorort. Die Stadt erheitert den Nachregen wie Brägel.

Der Kumpel kam aus der Nachtschicht nicht heim, wiewohl er den Fußtritt verlassen hatte. Der offene Ankleideraum nimmt den größten Teil des Bades in der Hütte ein: zwei lange Schultbänke ohne Bult, darüber Gestelle mit einer Art Gepäck. Der Boden schimmelt in schwarzem Schlamme. Das Bad, im zweiten Stock, hat einen engen turmartig gewundenen Aufgang. Hier fand man den Kumpel in allen Alledern klappernd unter der Dusche. Das braune Wasser brach aus Karmeln und Haaren. Die verhörrten Füße stakten in ihren eigenen Wern vor in Schlangen. Der Kumpel gab an, kurz vor Verlassen der Grube sei ein durchgehendes Pferd vor ihm auf den Rücken gefallen, dann bid wie ein Ball ver-

Sturmflutkatastrophe in Norditalien.

Neun Tote und über 100 Verletzte in Monza.

Rom, 29. August. Heute nachmittags ging ein furchtbares Unwetter über einen Teil der Landschaft Brianza nieder. Starker Hagelschlag und Sturmwind richteten beträchtlichen Schaden an. In der Stadt Monza wurden durch das Unwetter die Straßen überschwemmt, Bäume entwurzelt, Telephondrähte zerrissen und einige Schornsteine zum Einsturz gebracht. Auch die Turmspitze der Kathedrale stürzte ein. Etwa 100 Personen sollen verletzt und neun getötet worden sein.

Rom, 30. August. Die Folgen der Sturmflutkatastrophe in Monza wurden durch Unter-

brechung der telephonischen Verbindungen noch schwerer. Außerdem war die Stadt infolge Umschlingens von sieben Masten der elektrischen Leitung fast völlig in Dunkelheit gehüllt. Es sind sieben Todesopfer identifiziert worden, unter ihnen zwei Frauen. Zwei männliche Leichen konnten noch nicht identifiziert werden. 40 Verletzte, darunter sieben Schwerverletzte, wurden ins Krankenhaus überführt. Etwa 100 Personen erlitten durch herabfallende Ziegel, Glasscheiben und andere Gegenstände leichtere Verletzungen. Vertreter der Behörden aus Mailand und Monza besuchten die Verwundeten im Krankenhaus.

Nie wieder Krieg? Das Große Hauptquartier gibt folgenden Kampf- und Situationsbericht aus: Der Gegenangriff, mit welchem der Führer der „Blauen Armee“ am Dienstag nachmittag dem bedrohten Westflügel Erleichterung verschaffen wollte, war zwar von Erfolg begleitet, doch war dieser nicht von Dauer. Die „Rote 3. Infanteriedivision“, die die günstige Situation, die hauptsächlich die Kavalleriebrigade durch ihre Flügelmangelungsaktion schuf, ausnützte, setzte ihren Vormarsch weiter fort. Mittwoch früh wurde der Angriff wiederholt. Gegen die „Blauen“ wurde einerseits frontal von Norden nach Süden, andererseits durch eine Umfassungssaktion der Kavallerie von Westen nach Osten ein Druck ausgeübt, so daß die Division genötigt war, unter fortwährendem Geplänkel die Front auf der Grundlage der rückwärtigen Rückzugslinie auszugleichen.

Damit Klarheit herrsche: es handelt sich um den Dienstagsbericht von den böhmischen Herbstmanövern August 1928, kurz um die tschechoslowakischen Kelllogg-Manöver....

Ein Koffer mit Raufgütern beschlagnahmt. Wie die Wienerblätter melden, war den Behörden der Drogenhändler Wilhelm Stuber, der aus Stuttgart stammt, schon seit langem des Schlethandels mit Raufgütern verdächtig; er konnte aber nie überwiesen werden. Die Polizei hatte nun erfahren, daß sich Stuber wieder einmal ins Ausland begeben hatte. Als er zurückkehrte, hinterlegte er bei seiner Ankunft auf dem Franz-Josefs-Bahnhof in der Garderobe einen Koffer, den der Koffer Stubers behob. Der Koffer wurde beschlagnahmt. Er enthielt 20 Kilo Heroin, also eine ungeheure Menge dieses starken Giftes. Der Wert der beschlagnahmten Güter betrug etwa 50.000 Schilling. Der junge Stuber, der von dem Inhalt des Koffers keine Kenntnis gehabt zu haben behauptet, wurde dem Bezirksgericht eingeliefert. Die Verfolgung seines Onkels, der flüchtig ist, wurde eingeleitet.

Explosionsunglück. In Rielce explodierte in einer Färbereifabrik der Fa. Strawczynski ein Dampfkessel. Hierbei wurde die in dem Kesselraum befindliche Frau des Werkstättenbesizers in Stücke zerrissen und ein Arbeiter schwer verletzt, der auf dem Wege ins Krankenhaus starb. Außerdem erlitten vier Arbeiter schwere Verletzungen. Das Haus, in welchem sich die Werkstätte befand, ist schwer beschädigt.

Ein Jhkon tötet drei Kinder. Aus Montreal wird gemeldet: Drei Kinder wurden dadurch getötet, daß eine Scheune, in der sie spielten, von einem Windsturm in die Höhe gehoben und mehrere hundert Yard mitgerissen wurde. Vier Erwachsene wurden gegen Bäume geschleudert und verletzt.

schwellen; so hätte es ein Stein aus der Tiefe durchschlagen. Aber man fand den Rababer unverletzt, die Verzinmerung intakt. Der Tierarzt gab die Wunden vor dem Tode als möglich zu. Quetschungen des Kumpels machten wahrscheinlich, er sei unter das Pferd geraten. Das bestritt er.

Der Fieber kam wie ein Lachen über das Jahr. Der stupide Himmel, bläulich am Dachrand, war bis zur Erhöpfung leergeräumt. Mitlogs waren die Häuser noch befremdet wie früh, die Nordseiten fensterlos vor Nebel. Von verdorren kurrigen Schnee ging die Sonne endgültig weg. Der Kumpel trank nicht, rauchte kaum. Immerfort vertilgten die Kiefer etwas, mochten, wiederkaufen. Sein Leiden stets gegenwärtig, nie spruchreif. Breitbeinig und klein, weh und höhnisch sah er da, in einer Lähmung aus Zehnucht, die Schlaf wie Ermüchterung widerriet. Er wünschte zumindest mit dem Wihlingen aus Ende zu kommen. Ein hohes Bett gähnte ihm hinter ihm, es roch nach Staub und Fett im Hause. Dann stand er in der Ordination, bloß, ernsthaft, heftig, gefast wie ein angeberlicher Schüler. Der Arzt war noch nicht da. Sein schmalzünftig gelangweilter Schreiber redete so gewöhnt, daß aus allen Vokalen spitzenbündige Diphthonge wurden. Wonach er halbbededt gähnte, einen Briefbeschwerer lieblos, planlos in Läden framend. Der hohe Aufschuß des Schreibstils, hinter dem der Besucher ohne Lehn stand, behinderte den Blick wie eine Hürde. Eine Fliege jischelte um die Scheiben, fiel hin. Es roch nach Holz und Lach, der Raum trachtete vor Temperatur. Des Kumpels Mund wurde trübhaft, demutverweist. Er streichelte die Nase, die Mundwinkel gingen um. Endlich kam der Arzt, schwerer vollständiger Mann, stirnfrei von vielem Denken. Ab-

Rückgang der Lynchjustiz in Amerika. Die „New York World“ veröffentlichte gestern den Umfang der Lynchjustiz in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in den letzten 40 Jahren und stellt dabei mit großer Genauigkeit einen außerordentlich großen Rückgang dieser oft mit bestialischem Qualen der Opfer verbundenen Tötungen fest. Diesen Rückgang führt sie teils auf die auch in den entfernteren Gegenden fortgeschrittene Besserung der Rechtspflege, teils auch auf die größere Achtung zurück, die die schwarze Rasse in diesem Zeitraum gewonnen hat. Im einzelnen gibt das New Yorker Blatt folgende Ziffern: Im Jahre 1887 wurden 122 Tötungen gezählt, bis zum Jahre 1892 erhöht sie sich auf 255, dann trat ein Rückgang ein. Insgesamt sind von 1887 bis 1897 1777 Fälle von Lynchjustiz vorgekommen. Seit dieser Zeit läßt sich ein stetes Sinken der Zahlen bemerken, bis sie im vorigen Jahrzehnt mit 479 ihren tiefsten Stand erreicht hat. 1919 gab es noch 83 Tötungen, von da ab werden es immer weniger; im Jahre 1925 zählte man nur noch 16 Tötungen. In den beiden nächsten Jahren ist zwar wieder ein Anstieg auf 17 und 30 zu bemerken, doch wurde im Jahre 1927 mit 16 Tötungen die Zahl von 1925 wieder erreicht.

Wettschwimmen über den Kermellkanal. Aus Paris wird gemeldet: Mittwoch abends, bzw. in der Nacht sind drei Personen zur Ueberquerung des Kermellkanals durch Schwimmen an der französischen Küste gestartet und zwar um 18 Uhr 50 Minuten am Kap Grisnez die deutsche Schwimmerin Anna Wynnel aus Frankfurt a. M., die von einem Fischdampfer begleitet wird, um 20.40 Uhr der Holländer Alexander Bakker und der Ägypter Hemi um 1 Uhr nachts.

Von der Schwägerin ermordet. Eine schwere Mordtat, der in Berlin die Schwester des Schlächtermeisters Heibud, die Witwe Martha Birner zum Opfer gefallen ist, hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Die Frau des Schlächtermeisters, die 37jährige Christine Heibud, hat am Mittwoch gestanden, ihre Schwägerin mit Vorbedacht durch Beiliebe auf den Kopf erschlagen zu haben. Frau Heibud war die vierte Frau des Schlächtermeisters. Sie lebte mit ihrem Mann in sehr unglücklicher Ehe. Das von ihr in die Ehe mitgebrachte Geld war infolge des schlechten Geschäftsganges bald verbraucht. Es kam infolgedessen zu dauernden Ständiszenen. Da sich die Schwester ihres Mannes, Frau Birner, stets auf die Seite ihres Bruders stellte, verfeindeten sich die beiden Frauen. Die Zwistigkeiten spitzten sich schließlich derart zu, daß der Schlächtermeister die beiden Frauen wiederholt aus der Wohnung weisen mußte. In Frau Heibud setzte sich der Gedanke fest, daß ihre Schwägerin die Ursache ihres Unglücks sei und sie sich nicht anders helfen könne,

gelovene lächelnd, mit Fingern im Gesicht adernd, zerquält von der Ueblichkeit der Klage. Der besonnte Nachselben spiegelte blind und dicklich hinter ihm. Der Schreiber in verfluchter Belastigung hielt die Faust vor den Mund und wurde langsam stumpfrot. Dann lachte das Kinn nieder, ein Schmeuzen haßt in die Luft. Zu spät fürs Vorhänd folgte Räuspern und das Taschentuch. Während der Untersuchung stand der Schreiber unätig und kräftig lächelnd am Fenster. In verdrießlichem Dunkel der Art. Für den Kumpel wurde kein Kervonarzi bemüht, wie wohl einer da war. Der Chirurg kontrollierte Herz, Nieren, Arterien und Linsen. Schluß. Uebereign schien des Schreibers fröhliche Unversehrtheit vor dieser medizinischen Veranstaltung recht zu behalten. Der Arzt unter grünblechernem Lampenschirm verbreitete Wehlau von Ueberlegenheit. Die Birne glückte, ein rührend berechenbarer Nimbus umgab die Glase. Unterm Wandbild des Suberius, der den illuminierten Hirschen ankniet, hatte eine unsestischbar vergangene Hand nach Meister Eckhart geschrieben: „Ich bitte Gott, daß er mich quitt mache Gottes.“ — Der Arzt trat mit dem Stethoskop zurück; da sah ihm der rolladenfarbene Lampenschirm im Scheitel. Sein Schatten sprang vom Boden hoch, umfing brüderlich beulich des Arztes Hals, hing ihm einen Maulwurf von Dunkelheit ums Kinn. Sekundenlang war die ganze Glase schwarz. Unter vorgeschrittenen Symptomen von Wohlwollen schied er den Kumpel als gesund weg. Der wurde did um die Augen. Verbucht schimpfend ging er, faustballend zerfahren; schlurte mulsch hinaus, die Füße kalt wie in Feiertagschuhen. Mit launendem Grinsen sah ihm der Schreiber nach. Der Arzt dachte längst an Wichtigeres.

Hagelwetter in Südböhmen.

Die „Zukunft“ meldet: Am Dienstag ging über den südlichen Teil der Bezirke Kaplitz und Krummau ein schweres Unwetter nieder. In Schwarzbach und Umgebung wurde von einem Wollenbruch, der von Hagelschlag und Sturm begleitet war, binnen kurzer Zeit ein großer Teil der Fehung, besonders Hafer und Sommerforn, das sich noch auf den Feldern befindet, völlig vernichtet und die Gegend in eine Wüste verwandelt. Gestern noch waren die Felder mit einer Eisbede bedeckt. Kraut und Mohr auf den Feldern ist vollständig zerbrochen. Dächer wurden abgetragen und ein hoher Kamin in Schwarzbach umgelegt sowie mächtige Bäume im Wald und in den Alleen entwurzelt. Telephon-, Telegraphen und elektrische Leitungen wurden zerstört. Der Schaden ist sehr groß. Auch aus anderen Orten, wie aus Buhers, wird schwerer Hagelschlag gemeldet. In dem Ort ist keine Fensterscheiben ganz geblieben und die Ernte vernichtet.

als die Schwägerin aus der Welt zu schaffen. Nachdem Heibud am Sonntag mit seiner Tochter ausgedungen war, schlich sich die Mörderin unbemerkt in das neben dem Laden liegende Kontor und verfechte ihrer Schwägerin, die eine Postkarte schrieb, mit einem Schlächterbeil drei Hiebe auf den Kopf. Um einen Einbruch vorzutäuschen, zertrümmerte sie den Spiegel über dem Vertiko. Frau Heibud erlitt nach ihrem Geständnis einen Nervenzusammenbruch.

Drei Häuser eingestürzt. Im Geschäftsviertel der Stadt Zeldy im Staate Nordkarolina in Amerika stürzten drei Gebäude ein, darunter das Haus der First Nationalbank. Die Häuser wurden durch Schachlarbeiten unterhöhlt und nicht genügend abgesteift. Bisher wurden acht Tote geborgen, acht Personen wurden schwer verletzt. Da verschiedene Leute, die sich in dem eingestürzten Gebäude aufhielten, noch vermisst werden, dürfte sich die Zahl der Todesopfer noch erhöhen.

Eine schwere Hochwasserkatastrophe hat den fernsten Osten Rußlands heimgesucht. Die Stadt Seja im Amur-Gebiet ist am schwersten bedroht; sie steht vollkommen unter Wasser, die Bewohner mühen auf die umliegenden Berge flüchten. Auch die Städte Dambusa und Manasovo sind von der Bevölkerung fluchtartig verlassen worden. Der Anstieg steigt immer weiter.

Marchesini gefasst. Der Führer der internationalen Kreditbrieffälscherbande Marchesini hat jetzt vor der Berliner Kriminalpolizei auf Grund des in Mailand und Marseille aufgefundenen Belastungsmaterials gestanden, daß er den Raubzug auf die Banken bereits vor Monaten in seiner Wohnung in Mailand mit seinen Komplizen bis in alle Einzelheiten verabredet hätte. Marchesini belastete vor allem den in Marseille verhafteten Palmieri und den geflüchteten Casini und dessen Freundin Lina Giosani stark.

Frau und Kind ermordet. Der seit einiger Zeit arbeitslose Fabrikarbeiter Münch aus Waldsee bei Speyer ermordete im Walde seine Frau, begab sich dann nach Hause und tötete dort sein zweijähriges Kind. Ehezwistigkeiten sollen den Grund der Tat bilden. Der Mörder ist flüchtig.

Tunnels mit Türen. Wer schon einmal eine Fahrt mit der Bernina-Bahn gemacht hat, wird sich erinnern, daß kurz hinter der Station St. Moritz die Bahn durch einen 700 Meter langen Tunnel fährt. Ganz in dessen Nähe hat sich der aus dem St. Moritzer See fließende Inn sein Bett in einer tiefen Schlucht gegraben. Dieser Tunnel ist seit Jahren ein Schmerzenskind der Bernina-Bahnverwaltung. Denn dort herrscht das ganze Jahr eine Temperatur unter dem Gefrierpunkt. Alles Wasser verwandelt sich sofort zu Eis und richtet bedauerlichen Schaden an der Bahnanlage an. Aber nicht nur Unterbau und Oberleitung unterliegen dem schädlichen Einfluß dieser Eisbildung, sondern auch die Bügel der elektrischen Lokomotiven wurden angegriffen. Zuerst versuchte man durch eine dauernd eingesetzte Arbeiterkolonne das Eis entfernen zu lassen. Aber die Krankheitsziffer dieser Kolonne stieg über die außerdem gerade in diesem Tunnel sehr stark ansteigende Zugluft in einem so erschreckenden Maße, daß man diese Lösung fallen lassen mußte. Nun hat die Bernina-Bahn dieses Problem sehr geschickt gelöst, indem sie in eigener Werkstatt große Tore bauen ließ. Diese verschließen nun dauernd den Tunnel, so daß jetzt die Temperatur nie mehr unter 0 Grad sinkt und so die Eisbildung vollkommen vermieden wird. Näherlich ein Zug diesem Tunnel, so öffnen sich automatisch durch Schließen eines Ventils in der Oberleitung durch den Bügel der Lokomotive die Tore und schließen sich wieder, sobald der Zug den Tunnel verlassen hat. Diese einfache Lösung hat so guten Erfolg gezeigt, daß jetzt noch drei weitere Tunnels der Bernina-Bahn mit solchen Türen ausgerüstet werden. Andere Schweizer Bahnen wollen diese Methode auch einführen.

Der Hahnd mit der Glocke. In Tennessee schoß dieser Tage ein Farmer einen Hahnd, der eine Glocke um den Hals hatte. Aus der eingravierten Jahreszahl ergab sich, daß der Hahnd 40 Jahre mit dieser Glocke geflogen war. Mit dem Abschlag des Vogels ist zugleich ein Wihus der Gegend zerstört worden, denn allgemein hielten die Farmer das Klingeln in der Luft für Spuk, und seit Jahren gehörte es zum Aberglauben der Einwohner dieser Gegend, daß demjenigen ein Unglück zustoße, der auf seinem Wege den Glockenvogel gefaßt habe.

Der Clown als Ehren doktor. Die philosophische Fakultät der Budapester Universität hat dem populären Clown Grod, der in den letzten Jahren in Paris, London und Berlin aufgetreten ist, den Titel eines Ehren doktors verliehen. Grod war ungefähr vor 20 Jahren unter dem Namen Karl Adrian Wettigah der Erzieher Bethlens.

Das große Los.

Von Paul.

Seht da in Teßan ein Angestellter, bieder, einfach, bescheiden und ohne Ansprüche an das Leben zu stellen. Das einzige Vergnügen, das er sich gönnt, ist, daß er sich die Klassenlotterie leistet! Er kauft sich Achsellose, Viertellose, ein ganzes Los, je nach dem Stand seines monatlichen Vermögens.

So kaufte er sich vor wenigen Wochen ein ganzes Los.

Wie es aber so im Leben kommen kann, er merkte auf einmal, daß er sein Konto überzogen hatte, daß er Wirtische vornahm und irgendwo eine Anleihe aufnehmen mußte, weil er für unvorhergesehene Ausgaben Geld brauchte! Was machen, denkt der kleine Angestellte, und kommt dann leider zu dem Ergebnis, daß er wieder Stück für Stück die Lose verkaufen muß! Bitter schwer fällt es ihm, sich von den Lose zu trennen!

Er wird doch, wie immer, nichts gewinnen! Erst also und mit dem Geld die kleinen Rechnungen begleichen!

Unser Freund denkt erst wieder an seine Lose.

Verbrechen und Verbrecher.

Die ungeheuren Schäden in den Vereinigten Staaten infolge Verbrechen.
5 bis 6 Milliarden im Jahr.

Von Paul Frei.

Unter diesem Titel hat jetzt der hervorragende amerikanische Gelehrte Philipp A. Parsons, Professor für angewandte Soziologie an der Universität von Oregon, ein Buch herausgegeben, das u. a. von der „Britischen Zeitschrift für Medizin“ (British Medical Journal), London, als ein sehr wertvoller Beitrag zur Literatur des Verbrechens bezeichnet wird.

Der Verbrecher ist eine Bedrohung für Leben und Eigentum. Er bedeutet eine finanzielle Belastung der menschlichen Gesellschaft. Er ist ein großes Hindernis für den Fortschritt der Menschheit, und obendrein ist er, wie Professor Parsons ausführt, ein trauriger Beweis für die Unwirksamkeit der heutigen Gesellschaftsordnung. Diese bemächtigt ihn daher auch mit wachsender Furcht, einer Furcht, die in besonderen Fällen häufig genug zu schweren Schrecken wird und zu hysterischen Ausbrüchen führt.

Die durch Verbrechen in den Vereinigten Staaten angerichteten Schäden belaufen sich jährlich auf 5 bis 6 Milliarden Dollar. In dieser Verlustrechnung sind aber nicht die Kosten für Polizei, Gerichte, Geschworene usw. mit einbezogen.

Der moderne Verbrecher sieht ganz und gar nicht aus wie sein sonst so populär gewordenes Bild. Als einst in London das Schauspiel „Oliver Twist“ mit den bekannten Rollen des „Fagin“ und des „Bill Sikes“ aufgeführt wurde, da meinte ein anwesender hoher Direktionsbeamter, die beiden Schauspielerei wären so gut, daß sie im öffentlichen Leben sicherlich sofort verhaftet würden.

Das ist heutzutage ein längst überholter Standpunkt. Verbrecher sehen nicht so aus, wie sich die Allgemeinheit sie vorstellt. Sie unterscheiden sich im Gegenteil vielfach nicht von dem gewöhnlichen Alltagsmenschen. Erst Lombroso hat diesen sogenannten Verbrechertyp geschaffen. Seine Rückschlüsse waren aber falsch, wie solches heute von

vielen bedeutenden Kriminalpsychologen klar nachgewiesen ist. So sagt Goring: „Verbrecher als Klasse sind anderen Menschen unterlegen, denn wegen ihrer Dummheit und Unfähigkeit sind sie nicht fähig, das große Spiel nach den Gesetzen der „modernen Gesellschaft mitzumachen.“

Professor Parsons klassifiziert die Verbrecher wie folgt: Irnsinnige, geborene, gewohnheitsmäßige, berufsmäßige, gelegentliche Verbrecher, sowie solche, die es aus Leidenschaft oder durch Zufall werden. Die Tendenz seiner Lehre geht darauf hinaus, daß, wenn auch geistige Rückständigkeit nicht an und für sich ein Hauptgrund für gesellschaftsfeindliches Verhalten bildet, so dennoch unter gewissen Umständen als beitragender Faktor zu allerlei Vergehen bewertet werden muß.

Ob Verbrechen der Zahl nach zunehmen, ist ein strittiger Punkt. Auch ändern sich die Ansichten der Menschen mit Bezug auf die Definition des Begriffes „Verbrechen“. Trotz gewalttätiger Bankraube und ähnlichen Vergehen, stellt sowohl die amerikanische als auch die englische Statistik eine Ausnahme in der Gewalttätigkeit, und dem ersten Charakter der in unserer Zeit begangenen Verbrechen fest und führt diese Tatsache auf die Bemühungen der Verwaltungsbehörden und die sozialen Einrichtungen zurück.

In kalten Ländern sind z. B. Verbrechen gegen das Eigentum häufiger als Verbrechen gegen das Leben der Mitmenschen. Sittlichkeitsvergehen erreichen im Jänner ihren niedrigsten und im heißen Juli beinahe den höchsten Stand; ja, im Juli ist die Zahl sogar doppelt so hoch wie im Jänner. Verbrechen gegen das Eigentum sind zu Winterbeginn am höchsten. Sie hängen aber auch stark mit dem Stande der Arbeitslosigkeit sowie mit den jeweiligen Lebensmittelpreisen zusammen. Menschen, die ihren Lebensunterhalt selbstständig verdienen,

neigen, weniger zu Verbrechen als solche, die für Lohn arbeiten. Sehr interessant ist die bisher unbeantwortete Frage, inwieweit das Ansteigen und Absinken der Verbrechen mit der Schulbildung der betreffenden Epoche zusammenhängt! Faulheit in der Schule ist manchmal ein Vorläufer des Verbrechens.

In längeren Ausführungen befaßt sich Professor Parsons mit der Rückwirkung der Gesellschaft auf den Verbrecher, mit den Methoden der modernen Polizei, mit der Theorie der Strafen, Reform von Strafanstalten, Ermitteln an Stelle von Gefängnisstrafen, Behandlung jugendlicher Verbrecher sowie neuer Anschauungen und Behandlungsarten mit Bezug auf Verbrechen aller Art überhaupt.

Recht interessant sind seine Ausführungen über europäische, vor allem britische, Geschworenengerichte und amerikanische Geschworenengerichte. Er sagt dazu wörtlich: „In England kann man rasch und ohne Schwierigkeiten die nötigen Geschworenen für ein Gericht bestellen. Ganz anders liegen die Dinge in den U. S. A., wo dazu manchmal mehrere Wochen Zeit benutz werden müssen. 1920 hatte man z. B. noch einen Fall, da man zwei Monate benötigte, um die Geschworenen zu beschaffen. Nach eingehender Untersuchung von 1200 Personen wurden sie schließlich ausgewählt.“

Vor allem ist Parsons sehr besorgt über die Tatsache, daß sogar gut situierte Persönlichkeiten des Glaubens sind, daß sie durch Vergehen gegen die Ordnung der menschlichen Gesellschaft in ihrer eignen Klasse nicht an Ruf verlieren. Er sagt: „Das Gesetz ist ein allerdings noch unzulängliches Mittel, um eine gute Führung nach Möglichkeit unter den Menschen aufrecht zu erhalten. Nur dumme, impulsive, arme und schwache Menschen verstoßen gegen die Gesetze. Die Klugen und Reichen können ihren ungesellschaftlichen und antigesellschaftlichen Wünschen bis zu einem weitgehenden Maße durch außergesetzliche Mittel fördern, ja, oft genug auch durch offene Nichtachtung der Gesetze. Antigesellschaftliche Mobilisierung von Gewalt, z. B. in kriminellen, politischen Organisationen, können wohl stark genug sein, um im gegebenen Moment ihren Mitgliedern Schutz gegenüber der Staatsautorität zu gewähren.“

Professor Parsons Buch sollte von allen Kriminalforschern, Juristen und Polizeibeamten gelesen werden. Aus dem amerikanischen Sozialleben heraus entstanden, ist es für Europa besonders interessant.

Volkswirtschaft.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft.

Während sich die Technik bisher hauptsächlich darauf konzentrierte, neue Arbeitsmethoden und neue maschinelle Einrichtungen für die industrielle Arbeit zu finden, werden in den letzten Jahren immer mehr Maschinen zur Rationalisierung der Arbeit in der Landwirtschaft konstruiert. So hat man bei der letzten Landwirtschaftlichen Wanderausstellung in Leipzig neue, zum Teil epochemachende Erfindungen von landwirtschaftlichen Maschinen gesehen, so vor allem einen sogenannten Mähdröschler, wie er auf den amerikanischen Riesfarmen, seit einiger Zeit aber auch in einigen Ländern Europas in Verwendung ist. Diese Maschine besorgt allein das Mähen, das Dreschen und das Einfachen des Getreides. Zu ihrer Bedienung genügen zwei Arbeiter: einer für den Traktor und der zweite für den Mähdröschler. Zwei Mann können nun mit Hilfe dieser Maschine die ganzen Erntearbeiten eines großen Gutes besorgen! Man hat sich auch bemüht, Maschinen zur Beforgung der Arbeiten beim Zuckerrübenbau zu konstruieren. Vor allem ist aber ein Erntetrockner für die Landwirtschaft bedeutungsvoll, weil er den Landwirt von den Wechseln des Wetters

in der Erntezeit unabhängig macht: mit dieser Maschine kann regnerisches, geschnittenes Getreide ohne weiteres getrocknet werden, so daß es sofort wieder gedroschen in die Scheune transportiert werden kann. So erobert die Technik immer mehr auch die Landwirtschaft; je mehr die Maschinen in die Landwirtschaft eindringen, desto mehr werden nicht nur die Arbeitsmethoden, sondern auch die Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft revolutioniert.

Aus der internationalen Gewerkschaftsbewegung.

Beziehungen zu den Russen. Der schwedische Gemeindearbeiterverband, der seit längerer Zeit Beziehungen zu dem russischen Gemeindearbeiterverband unterhält (Studienlegationen, Konferenzen usw.), beschloß auf seinem soeben abgehaltenen Verbandstag, jede Verbindung mit dem russischen Verbandsabzubrechen, weil es sich gezeigt hat, daß die Russen keine Aufnahme in die Internationale, sondern nur eine skandinavisch-russische Arbeitsgemeinschaft wünschen.

Streiks in U. S. A. Im Jahre 1927 fanden in den Vereinigten Staaten nur 734 Streiks und Aussperrungen statt. Die Zahl der Arbeitskonflikte ist damit niedriger als in irgendeinem Jahre seit 1916. In 614 Fällen waren die Arbeiter bereits bei Streikbeginn organisiert, in 16 Fällen organisierten sie sich während des Streiks. Daß so wenig Streiks um die Arbeitszeit geführt werden, schreibt das Arbeitsministerium dem Umstand zu, daß der Achtstundentag allgemein eingeführt ist und deshalb von Unternehmern und Arbeitern anerkannt wird.

Steigende Zahl von Arbeitsunfällen. Während der ersten sechs Monate dieses Jahres wurden im Vergleich der Vereinigten Staaten 1128 Arbeiter durch Unfälle getötet. In Deutschland: Den für Preußen für das Jahr 1927 vorliegenden Berichten der Aufsichtsbeamten zufolge sind die Arbeitsunfallziffern seit 1926 erheblich gestiegen, in manchen Bezirken bis zu 40 Prozent.

Für die Gewerkschaftsfreiheit. Der Kongreß der französischen Arbeiter der Beleuchtungsindustrie (Gas und Elektrizität) nahm eine Resolution an, in der den in Staats- und Gemeindediensten stehenden Beamten in der Verteidigung der Gewerkschaftsfreiheit die weitestgehende Hilfe versprochen wird. Ferner setzte sich der Kongreß dafür ein, daß die Arbeiter von Tunis und Alger gewerkschaftsrechtlich mit den französischen Arbeitern auf gleichen Fuß gestellt werden.

Lebenskosten in U. S. A. Einem Bericht des Arbeitsministeriums der Vereinigten Staaten zufolge sind die Lebensunterhaltskosten in Amerika um 16 bis 25 Prozent geringer als im Jahr 1920.

A. J. of L. und Politik. Die Exekutive des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes hat sich in einem offiziellen Beschluß neuerdings gegen die Beteiligung an jeglicher Politik ausgesprochen. Bei den Präsidentenwahlen wird sich die A. J. of L. weder für Hoover noch für Smith einsetzen.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 30. August.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1350.17 1/2	1356.17 1/2
100 Reichsmark	801.95	805.97
100 Belgas	467.75	470.75
100 Schweizer Franks	648.42 1/2	651.42 1/2
1 Pfund Sterling	168.30	164.30
100 Lire	176.10	177.50
1 Dollar	33.65	33.85
100 französische Franks	131.20	132.40
100 Dinar	59.08	59.58
100 Pengos	586.92 1/2	589.92 1/2
100 polnische Bloth	376.82 1/2	379.82 1/2
100 Schilling	474.25	477.25

Rumänische Reisebilder.

Politisches Kaffeehaus.

Auch Bukarest hat sein Romanisches Café. Es ist ein schmaler, nüchterner Raum, das Café Rapia auf der Calea Victoriei, durch eine dünne Wand von der Konditorei Kapla abgetrennt, in der schöne Frauen und stierende Männer vom Dummel pausieren. Schon in den Morgenstunden herrscht hier reger Betrieb. Man sitzt an zwei Tischreihen längs der beiden Wände. In der Mitte ist ein freier Raum, durch den man von Tisch zu Tisch schreitet, um die vielen Bekannten zu begrüßen, hier etwas zu erzählen, dort etwas zu fragen, Wichtigkeiten und Nichtigkeiten auszutauschen: Nachrichtenbörse.

Freilich gibt es hier nicht viel zu handeln, denn die rumänische Presse hat nur teilweise ein eigenes Gesicht. Feuilleton und Kritik sind gut. Junge belebte und vielgereiste Menschen haben der Kritik ein ernstes und beachtliches Niveau verschafft, fördern rumänische Literatur und rumänisches Theater. Weniger erfolgreich ist es mit dem politischen Journalismus bestellt. Das hängt naturgemäß mit der Politik des Landes selbst zusammen. Dem politischen Journalisten stehen nur Quellen dritten und vierten Ranges zur Verfügung, und auch hier muß ihm die Fähigkeit zur Beurteilung der Seriosität und Zuverlässigkeit fehlen. So ist er auf die Freunde und Untergebenen der Minister und einflussreicher Persönlichkeiten angewiesen, und auch diese machen oft nur „eigene“ Politik. Daß die rumänische Politik nicht mit der Presse arbeitet und die Presse über ihre Tendenzen und Ziele

aufklärt, hängt mit der Eigenart dieser Politik zusammen: sie ist eine rein geschäftliche Angelegenheit. Auch bei uns wird kein Industrieführer und kein Direktor eines Erwerbsunternehmens einem Journalisten auf seinen Wunsch mitteilen, welche geschäftlichen Transaktionen er demnächst vor hat und welche Geschäfte er zu welchen Bedingungen abschließen wird. Die rumänische Politik ist Geschäft der Politik machenden Führer, zu allererst Geschäft in die eigene Tasche. Wir in Mitteleuropa gehen im allgemeinen bei der Beurteilung der rumänischen Politik von ganz falschen Voraussetzungen, nämlich von denen unserer eigenen Politik, aus. Die Mentalität der Rumänen ist ganz anders. Jeder sucht dort in seine eigene Tasche zu wirtschaften, der Kleine im Kleinen, der Große im Großen. Das ist sein gutes Recht.

Ein Journalist, den ich einmal im Café Kapla traf, hatte sich folgendes geleistet: Am Tage nach einem Regierungsturz ging er zu einem Mitgliede des gestürzten Kabinetts und sagte ihm: „Herr Minister, man macht Ihrer alten Regierung den Vorwurf, sie hätte das ganze Geld genommen. Die neuen Leute behaupten das. Ist das wahr?“ Durch den Umsturz und die Unverblümtheit dieser Frage irritiert und nervös geworden, vergaß sich der Befragte und antwortete: „Ja, wie stellen Sie sich denn das vor? Was meinen Sie denn? Glauben Sie etwa, als wir an die Regierung kamen, sei auch nur ein Bassi (ein Pfennig) in der Staatskasse gewesen?“ — So offen ist man ja im allgemeinen nicht, aber die Mentalität wird durch dieses Bekenntnis ganz richtig charakterisiert.

Rumänien war vor einigen Monaten mit

Recht erstaunt über die westeuropäischen Meldungen eines „Marzches der Bauern auf Bukarest“. Wir haben uns darum etwas ganz Falsches darunter vorgestellt, weil die Bezeichnung „Bauern“ irreführend ist. Wir denken dabei an unsere Bauern, die immerhin Menschen mit einer gewissen politischen Bildung und Schulung sind. Der rumänische Bauer ist zu 100 Prozent Analphabet. Von Politik hat er keine blassie Ahnung. Wenn er markiert, so kann das nur zwei Gründe haben: entweder hat er einfach Hunger, oder es hat ihm jemand gesagt: Marzchier, sonst gibt es Prügel!

Eines Tages sah ich besonders viel bewaffnetes Militär auf der Straße. Ich fragte nach dem Grunde. „Wir werden einen neuen Sturz der Regierung bekommen.“ „Und das sagen Sie so ruhig?“ „Ja, es hat noch Zeit. In vierzehn Tagen etwa.“ Nach vierzehn Tagen erkundigte ich mich schließlich nach dem Regierungsturz. „Wir haben einen anderen Ausweg gefunden“, hieß es da.

Der Rumäne durchschaut im allgemeinen die rumänische Politik nicht, sofern er nicht selbst aktiv daran beteiligt ist. Er hat auch gar kein Interesse daran. Er braucht sie höchstens für seine geschäftlichen Zwecke. Dann wird er sich mit einem Politiker assoziieren, und der wird schon für das Nötige sorgen. Das alles ist durch die soziale Lage des rumänischen Volkes bedingt und ermöglicht. Es gibt — und auch darin sind wir hier schon mitten im Orient — keinen Mittelstand, keine Arbeiterklasse in unserm Sinne, keine Kleinbürger. Es gibt nur sehr Arme und sehr Reiche. Alles andere ist so unbedeutend, daß es nicht in Frage kommt. Die Armen werden getreten, sind froh, wenn sie jatt

zu essen haben, und kümmern sich nicht um Politik, weil sie es gar nicht könnten und weil sie andere Sorgen haben. Die Reichen haben mit und neben ihrem Vermögen politische Verbindungen. Sie haben nichts zu fürchten.

Es mag an dieser Ineffizienz für politische Dinge liegen, daß man in Rumänien geneigt ist, jeden Ausländer für einen Spion zu halten. Die meisten Ausländer sind ja durch die Erziehung in ihrer Heimat und durch tägliche Zeitungslektüre zu politischem Interesse erzogen worden. So wird man auch in Rumänien unwillkürlich die Politik des Landes verfolgen wollen und Fragen stellen: „Was machen die Bauern?“ „Wie wird dies und jenes werden?“ „Hat der und der Einfluss?“ „Was halten Sie von der Opposition?“ Solche Fragen sind verächtlich. Man kann einem Rumänen überhaupt nur zwei Fragen stellen, die ungefährlich und unverdächtig sind, und die er billigen wird. Sie lauten: „Wollen wir ein Geschäft zusammen machen?“ und: „Was meinen Sie wohl, mit wem ich diese Nacht geschlafen habe?“ Alles andere grenzt an Spionage.

Daß dabei der rumänische politische Journalismus seinen besonderen Blüthenstand aufweisen kann, ist klar. Deshalb wird auch nicht sonderlich viel Wichtiges im Café Kapla verhandelt, sondern nur Fragen von untergeordneter Bedeutung. Das Café ist ein besserer Ausblick von dem aus man die schönen Frauen mit ihren leuchtenden Mündern und ihren hohen, wohlgeformten Beinen betrachten kann, und in dem man sich die beiden obligaten und erlaubten Fragen stellt.

Mario Mohr.

Kunst und Wissen.

Was will das Deutsche Theater in der kommenden Spielzeit bringen?

Nach einer Mitteilung der Direktion sind für die Spielzeit 1928/29 in Aussicht genommen:

Im Schauspiel:

Klassisches und Literar: Angen-graber: Doppelselbstmord. — Goethe: Iphigenie, Clavigo. — Grillparzer: Weh dem, der lügt. — Höfen: Volkseid, oder: Stügen der Gesellschaft. — Lessing: Minna von Barnhelm. — Molière: Der Herr von Bourgeoignas, oder: Die gelehrten Frauen. — Shakespeare: Wintermärchen, Was ihr wollt, Romeo und Julia. — Schiller: Kabale und Liebe, Wilhelm Tell. — Schnitzler: Das weite Land. — Strindberg: Fröhliche Weihnachten, Königin Christine. — Tolstoj: Und das Licht leuchtet in der Finsternis. — Wedekind: Lulu. — Wilde: Der ideale Gatte, Lady Windermere's Fächer.

Moderne Literatur: Bruckner: Die Verbreiter. — Feuchtwanger: Kalkutta, 4. Mai. — Georg Kaiser: Leberlebe, Wollfingh. — Kolden-beyer: Der ewige Leidensdämon. — Sternheim: Der Schuppel. — Oskar Schubin: Dr. Paul (Aufführung). — Shaw: Major Barbara. — Ungar: Podamienki. — Walter: Die große Gedächtnisfeier.

Unterhaltungssstücke: Armand-Gerbodon: Die Einführung (Aufführung). — Arnold-Bach: Unter Geschäftsaufsicht. — Bernauer-Lesterreich: Das Geld auf der Straße. — Coward: Weckend. — Tunning-Abbott: Broadway. — Engel: Sylvia laßt sich einen Mann. — Barrie: Del in Amerika. — Mannheimer: Der Mann, der durch den Traum lief (Aufführung). — Molnar: Olympia. — Picard-Morand: Ein Herr im Grad. — Reiller: Der Fall Mary Dugan.

In der Oper:

Novitäten: De Falla: Ein kurzes Leben. — Hind: Die Pilger von Mekka. — Mozart: Die verheißene Eifersucht. — Schreker: Cines seiner Werke. — Weill: Der Jar löst sich photographieren.

Neueinstudierungen: Adam: König für einen Tag. — Corneli: Barbier von Bagdad. — Goeh: Der Widerspenstigen Zähmung. — Vorping: Der Rassenfriede. — Mozart: Così fan tutte, Figaros Hochzeit. — Rossini: Barbier von Sevilla. — Pfitner: Der arme Heinrich. — Joh. Strauß: Nidermaus, Der lustige Krieg. — Richard Strauß: Salome, Ariadne.

Repertoireoper (außer den in der letzten Spielzeit aufgenommenen Werken): Ptozow: Marius. — Gounod: Margarethe. — Salovy: Die Nidin. — Offenbach: Hoffmanns Erzählungen. — Schalkowsky: Eugen Onegin.

In der Operette:

Novitäten: Lohar: Ein Fürstkind. — Senarby: Liebe im Schnee. — Kugler: Die im Laufe der Spielzeit erscheinenden Neuheiten.

Neueinstudierungen: Joffel: Schwarzwaldmädel. — Kaiman: Die Fälschung, Die Falsche. — Lohar: Eos, Die lustige Witze. — Willöder: Der arme Jonathan. — Offenbach: Orpheus in der Unterwelt. — Monquette: Die Gloden von Corneville.

Die Eröffnung der neuen Spielzeit erfolgt Samstag, den 1. September im neuen Hause mit der „Goldenen Meisterin“ (Abonn. ausseh.) und in der Kleinen Bühne mit dem erfolgreichen Lustspiel „Zur gefl. Ansicht“. Sonntag Neues Theater „Fidelio“ (219-3), Kleine Bühne „Der Arzt am Scheidewege“, Montag Neues Theater „Eine einzige Nacht“ (220-4), Kleine Bühne „Zur gefl. Ansicht“.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7 Uhr: „Die goldene Meisterin“. Sonntag (219-3), 7½ Uhr: „Fidelio“. Montag (220-4), 7 Uhr: „Eine einzige Nacht“. Dienstag (218-2), 7½ Uhr: „Der Arzt am Scheidewege“. Mittwoch (221-4), 7½ Uhr:

„Traviata“. Donnerstag, 7 Uhr: „Die goldene Meisterin“. Freitag (217-1), 7½ Uhr: „Arlecchino“. — „Gianne Schicchi“. Samstag (222-2), 7 Uhr: „Wintermärchen“. Sonntag, 7 Uhr: „Die goldene Meisterin“. Montag (221-1), 7½ Uhr: „Das Dreimäderlhaus“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 7½ Uhr: „Zur gefl. Ansicht“. Sonntag, 7½ Uhr: „Der Arzt am Scheidewege“. Montag, 7½ Uhr: „Zur gefl. Ansicht“. Dienstag, 7½ Uhr: „In der Johannishaus“. Mittwoch, 7½ Uhr: „Leonore und Leonor“. Donnerstag, 7½ Uhr: „Zur gefl. Ansicht“. Freitag, 7½ Uhr: „Der Arzt am Scheidewege“. Samstag, 7½ Uhr: „Zur gefl. Ansicht“. Sonntag, 7½ Uhr: „Broadway“. Montag, 7½ Uhr: „Jungeberg“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

In die Kumpfkammer gehört die Kumpel — denn die moderne Wäscherin steht nicht mehr tagelang am Waschrog und plagt sich damit, die Wäsche mit ihrer Hände Arbeit rein zu machen. Sie bedient sich der Erzeugnisse der modernen Wissenschaften und Technik und wäscht mit der fabelhaften gemahlten Spezialseife „Radion“. Die Wäsche wird einfach in die kalte Radion-Lösung gelegt, langsam erwärmt, 20 Minuten gelocht und ist rein und schneeweiß. Keine Frau, die einmal Radion versucht hat, kann es mehr entbehren, da es die Wäsche nicht nur ideal reinigt, sondern auch schon, weil jedes Reiben und Kumpeln entfällt.

Bereinsnachrichten.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Mitglieder, Achtung! Das Hallenturnen wird Montag, den 3. September wieder mit der früheren Tages- und Stundeneinteilung aufgenommen: Turntage Montag und Donnerstag, Turnertage von 7-8 Uhr, Turner von 8-9 Uhr abends.

Note Falken, Prag. Sonntag, den 2. September, bei schönem Wetter um 8 Uhr morgens Endstation der 17er Elektrischen im Baumgarten. Benachrichtigt alle.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Diskussion über „Buch und Arbeiter“. Mittwoch, den 28. August 1. J. veranstaltete die Prager 2. J. Gruppe einen Diskussionsabend. Das einleitende Referat erstattete Jugendgenosse Karl Greull. Seinen Ausführungen schied er allgemeine Worte über den Bildungsdrang im Menschen voraus und bezeichnete als eines der besten Mittel zur Befriedigung dieses Bedürfnisses das Buch. Da aber die — besonders bei neueren Autoren — un-mäßig hohen Bücherpreise die Anschaffung einer eigenen Bibliothek für Arbeiter und Angestellte fast unmöglich machen, muß den öffentlichen Bibliotheken erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Das Volksbildungsgesetz vom Jahre 1919 — eine Frucht der immer bedeutender werdenden Arbeiterbildungs-bewegung — sieht für alle Orte mit mehr als 200 Einwohnern Gemeindebibliotheken vor. Da diese aber fast durchwegs unter bürgerlichem Einfluß stehen, findet die sozialistische Literatur in den seltensten Fällen Berücksichtigung. Allerdings besteht bereits eine stattliche Reihe von Arbeiterbüchereien, doch müssen wir uns immer vor Augen halten, daß die Ergänzung der Gemeindebibliotheken mit sozialistischer Literatur und die Aufstellung von sozialistischen Bibliothekaren eine der wichtigsten Aufgaben in unserem Befreiungskampfe von der bürgerlichen Ideologie sind. Genosse Greull berichtete hierauf über die Verleumdungen des Bücherpublikums, kritisierte diese und gab Anleitungen für eine zweckdienliche Bücherwahl. — Als besonders vorteilhaft für die Hebung der Lesetätigkeit bezeichnet er Vorleseabende. Auch das Vortragswesen selbst fand kurze

Berücksichtigung; besonders empfohlen wurde das Abhalten von fortlaufenden Vortragsserien (Seminaren), da es nur so möglich ist, ein Thema vollständig zu verarbeiten. — Der Vortrag war gründlich vorbereitet und verriet gute Fachkenntnisse; nur hätte Genosse Greull die Lesertätigkeit etwas mehr berücksichtigen sollen — vielleicht auf Kosten seiner Ausführungen über die Maßnahmen, welche ein Bibliothekar seinem Publikum gegenüber zu ergreifen hat. — An der Debatte, die sich besonders mit der Verleumdung durch die Bibliothekare beschäftigte, nahmen zahlreiche Jugendgenossen teil. Der Diskussionsabend kann als voll gelungen bezeichnet werden.

Sozialistische Jugend, Prag. Freitag, den 31. August d. J. Sing- und Spielabend im Speis-saale der G.C. Beginn 8 Uhr. Bringt Musik-instrumente, Liederbücher und Sprechortexte mit!

Sport * Spiel * Körperpflege

Nach dem zweiten Bundesport- und Spieltag.

Vorbei eine Veranstaltung, die durch ihre prächtige Organisation und durch die einwandfreie sportliche Tätigkeit das Wirken der Arbeiterportler in herrlichster Weise aufzeigte. Kein Mißton störte das Unternehmen, keine Störung wies der gewaltige Apparat der Wettkampfdisziplinen auf, kein Protest hemmte die Entscheidungen und keine Primadonnen-laune, wie sie bei den Bürgerlichen gang und gäbe ist, konnte sich bemerkbar machen. Es war ein Fest der Arbeiter für die Arbeiter. Die technische Arbeit der Sportler und Spieler zeigte mit geringen Ausnahmen, eine neuerliche Sport- und Spielentwicklung. Lauf-, Wurf- und Sprungkonkurrenzen brachten bessere Leistungen als früher, ein Zeichen, daß die Leichtathletik heute schon einen starken Bestandteil unserer Bewegung darstellt. Als eine Überraschung muß der Sieg der tschechischen Turnspieler vermerkt werden. Sie kamen als Außenseiter und spielten ein herrliches Schlagballspiel. Mit dem Bundesmeister-titel konnten sie die Heimreise antreten. Wenn heute die ausländischen Sportler noch einen gewissen Vorprung aufweisen, so liegt dies in ihrem schärfen Trainingssystem, welches unsere Leichtathleten sich gleichfalls zu eigen machen müssen. Gewiß sind z. B. in Dresden bedeutend bessere Platzanlagen als bei uns, daher die Gelegenheit zu einer besseren Durchbildung in stärkerem Maße vorhanden. Hoffentlich haben unsere Sportler und Sportlerinnen sich recht viel abgesehen und bemühen es zu Hause. Reges Interesse erregten sich auch die Schwer-athleten, welche bei ihren Kämpfen stets einige Hundert Menschen als Zuschauer verzeichnen konnten.

Die Veranstaltung liegt hinter uns. Möge sie allen, die noch fern der Arbeiterportbewegung stehen, die Gewissheit vermitteln haben, daß hier ein Stück proletarischer Kultur im Wachsen begriffen ist, welche durch nichts mehr aufgehoben werden kann. Das war ihr Zweck — aufzuklären und zu wecken. Wir sind der festen Überzeugung, im Jahre 1930 noch mehr Wettkämpfer im Aufstieg Stadion beim 2. Verbandsturnfest vereinigt zu sehen.

Das Fußball-Ländertreffen gegen Österreich findet nunmehr endgültig am Samstag, den 20. Oktober in Wien statt. Am 21. dürfte ein Spiel gegen eine Vertretung von Niederösterreich in Korneuburg ausgetragen werden.

Ein Festalbum vom tschechischen Kreisfest in Dresden mit weit über 100 Photobildern ist erschienen. Dasselbe ist gegen Voreinsendung einer Mark von der Geschäftsstelle des 4. Turnkreises, Dresden, Rügenbergstraße 4, zu beziehen. Das Album wird nicht nur eine schöne Erinnerung an das ge-walt-

Herausgeber: Dr. Ludwig Czach. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: Deutsche Zeitungs-Kollations-Gesellschaft in Prag für den Druck verantwortlich: Otto Kottik, Prag. Die Zeitungsmarktführerschaft wurde von der Zeit- u. Telegraphen-Verwaltung mit Erl. Nr. 127.451/VII.27 am 11. Mai 1927 bewilligt.

tige Fest für immer sein, sondern es ist durch seine Zusammenstellung zugleich auch ein werbender Faktor für unsere Turn- und Sportbewegung.

Die Fußballbewegung hat wiederum einen Zuwachs von über 600 aktiven Fußballern zu verzeichnen, doch ist damit die Bewegung nicht abgeschlossen. — Zu wünschen wäre, daß auch in den tschechischen Arbeiterportkreisen das Fußballspiel als eigene Sportorganisation bald in Erscheinung treten möchte.

Fußballkurs des 5. Kreises. Im August wurde vom 5. Kreis ein Fußballkurs in Budamantel durchgeführt, welcher auf neuzeitliche Grundlagen aufbaut, zu einer musterhaften Elementarschule wurde. Nicht nur rein fußballtechnische Probleme wurden behandelt — der Kurs dauerte drei Tage — sondern auch der geistigen Schulung wurde im hervorragenden Maße Augenmerk geschenkt. Gleichzeitig wurde den Kursteilnehmern und der Leichtathletik praktisch gelehrt. Zu erwähnen ist, daß die Fußballmannschaften wirklich gutes Material als Kursteilnehmer ausgewählt hatten, die Aufnahme des Lehrstoffes war daher eine sehr gute und dürfte hoffentlich auch die Früchte zeitigen, die wir erwarten. Soweit wir bisher bei einzelnen Vereinen Einblick in das Trainings-system nehmen konnten, wird bereits nach den im Kurs gelehrteten Methoden zu üben begonnen. — Der Kurs war der erste offizielle Lehrgang für Fußball in der Tschechoslowakei überhaupt. Ein Zeichen der Regsamkeit der Arbeiterportbewegung. Die Kosten wurden zum größten Teil vom Kreise getragen.

KINO-PROGRAMM

Vom 31. August bis 6. September 1928:
Wran Urania-Kino
Einziges deutsches Kino Prag.
Kaiser Josef und die Schusterstochter.
LIEDTKE, KENIA DESNI, PAVANELLI.

LIDO BIO
ZIRKUS.
Komödie in 8 Teilen mit CHARLIE CHAPLIN.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DUM
(Gen. Wilhelm Opafný)
Täglich Konzert. **PRAG II.** Mybcrnska Nr. 7.

RESTAURANT HOFMANN
langjähriger Oberkellner des „Goldenen Kreuzes“
Prag VII., Vlnařská 19.
Für billige, reichhaltige Menüs, erstklassige Getränke und Bedienung ist vorgesorgt.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich des a. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kasinos zur Herstellung von Drucksachen wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugzetteln, Faltblättern, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHONAU
TISCHLERGASSE NR. 6

Die Frau des Sowjetgegnanten.

Humoreske von W. Zschischenko.

Belageja kam in das Dorfankenhause, das 30 Werst entfernt lag. Sie fuhr schon am frühen Morgen fort, aber erst gegen 12 Uhr stieg sie vor dem weichen einfüßigen Hause ab.

„Empfängt heute der Chirurg?“, fragte sie einen Bauer, der auf der Außentreppe saß. „Der Chirurg?“ erwiderte lebhaft der Bauer. „Bist du denn krank? Mit dem Bauch, was?“ „Arzt!“ — antwortete Belageja.

„Ich bin, meine Liebe, auch krank!“ — sagte der Bauer, „ich habe mich mit Hirn übergeben“. „Ich bin als Siebener angemeldet.“ Belageja band das Pferd an den Zaun und ging ins Gebäude. Die Kranken behandelte der Feldscher Iwan Kusmitsch. Das war ein kleiner, alter und furchtbar berittener Mann. Alle Leute der Umgegend kannten ihn, lobten ihn sehr und nannten ihn ohne Grund „Der Chirurg“.

Belageja trat zu ihm ins Zimmer. Sie verbog sich tief und setzte sich danach auf den Rand des Zuhles.

„Bist krank, was?“ fragte Iwan Kusmitsch. „Ich bin krank“, bestätigte Belageja, „das heißt, ich bin durchweg krank. Jedes Knochen in mir weh und zittert. Das Herz verfault im lebendigen Leibe.“

„Wie kommt denn das?“ fragte gleichgültig der Feldscher. „Schon lange?“

„Seit dem Herbst. Iwan Kusmitsch! Seit dem Herbst! Im Herbst erkrankte ich. Als mein „Gemahl“ Dimitrij Naumysch aus der Stadt kam, erkrankte ich auch. Ich siehe zum Beispiel

am Tisch und knete den Fladen. Dimitrij Naumysch ist sehr gern Fladen. . . Wo ist er jetzt, denke ich, der Dimitrij Naumysch? . . . In der Stadt. Er ist Sowjetabgeordneter.“

„Erlaube mal, Fräulein“, unterbricht sie da der Feldscher. „Rede doch nicht solchen Unsinn. Was fehlt dir denn?“

„Ich sage doch“, fuhr Belageja unbeirrt fort: „Ich siehe am Tische und walze den Fladen in Mehl ein. . . Plötzlich kommt Tante Masja wie ein Kommet hereinestürzt: Komm! — schreit sie, Belagejuschka, komm schneller, Deiner ist gekommen. Er kommt über die Straße mit Sad und Stief. Mein Herz blieb stehen. Die Beine gehen nicht. Ich siehe, wie eine Dumme, und knete den Fladen. . . Nachher warf ich den Fladen und lief auf den Hof hinaus. Und draußen spielt, spielt die Sonne. Die Luft ist rein, und links am Stall sieht das gelbe Kälbchen und jagt mit seinem Schwänzchen die Fliegen.“

„Erlaub mal —“, sagte trübe der Feldscher, „sprich zur Sache!“

„Ich spreche doch, Väterchen Iwan Kusmitsch. Sei nur nicht böse —, ich spreche ja zur Sache. . . Ich laufe also hinter das Tor, ich sehe, wissen Sie, links ist die Kirche, da geht Skopowos Ziege, der Hahn murrst da mit einem Fäulechen herum, und rechts, genau in der Mitte, sehe ich, daß der Dimitrij Naumysch geht. Ich schaue ihn an. Das Herz bleibt still, es wird mir übel, ein Schwindel überkommt mich. Oh, denke ich, du heilige Mutter Gottes! Oh, denke ich, es ist dir übel! Und er geht mit ernsten, kleinen Schritten daher. Sein Bart schwingt in der Luft. Und häßliche Mädchen hat er an. Und Gamaschen. Als ich die Gamaschen erblicke, da fühle ich, wie bei mir innerlich etwas rig. Oh, denke ich,

du paßt ja gar nicht zu ihm, du Ungebildete, wenn er womöglich der erste Mann und Sowjetabgeordneter ist.“

Und ich, Dumme, stelle mich an den Zaun und laufe mit den Füßen nicht weiter. Ich klammere mich mit den Fingern an den Zaun und siehe. Und er, Dimitrij Naumysch, der Sowjetabgeordnete, kommt auf mich mit kleinen Schritten zu und begrüßt mich:

Guten Tag, sagt er, „Belageja Maximowna! Wie lange haben wir uns schon nicht gesehen. . .“

Ich Dummkopf mühte doch dem Dimitrij Naumysch den Sad abzunehmen. Statt dessen sehe ich auf die Gamaschen und rühre mich nicht von der Stelle. Oh, denke ich mir, der Mann ist mir entfremdet. Er trägt Gamaschen. Er unterhält sich womöglich mit den Städtischen, mit den „Kommunisten“ (weibliche Mitglieder des Kommunistischen Jugendbundes). . .

Und Dimitrij Naumysch antwortet mit seiner tiefen Stimme:

Oh, sagte er, Belageja, Belageja — so eine bist du! Unwissend bist du bei mir, Belageja Maximowna! Vorüber werde ich mich mit dir jetzt unterhalten? „Ich bin, sagt er, ein gebildeter Mann und Sowjetabgeordneter. Ich, sagt er, kenne mich in der ganzen Arithmetik durch und durch aus. Bruchzahlen, sagt er, kann ich auch. . . Und du, sagt er, bist so eine! Du kannst womöglich nicht mal deinen Namen aufs Papier schreiben. Ein anderer würde dich ohne weiteres für deine Unwissenheit glatt fügen lassen.“

Und ich siehe am Zaun und stammele die Worte: Natürlich, Dimitrij Naumysch, verlassen Sie mich, so eine. . .

Er nimmt meine Hand und sagt:

Ich habe ja nur Spaß gemacht, Belageja Maximowna! Machen Sie sich keine Gedanken! Das lagte ich nur so!

Wieder blieb mein Herz stehen und der Schwindel überkam mich.

Dimitrij Naumysch, sagte ich, können unter-jetzt kein, ich kann auch Bruchzahlen lernen, und die vier arithmetischen Regeln! Der den Namen aufs Papier schreiben. Ich werde Sie schon nicht in Verlegenheit bringen, den Gebildeten!“

Der Feldscher Iwan Kusmitsch erhob sich von seinem Platte und begann umher zu gehen. „Run“, sagt er, „genug Unsinn hast du geredet! . . . Was tut dir denn eigentlich weh?“

„Weh tun?“ Jetzt nichts, Iwan Kusmitsch. Es ist mir leichter geworden. Ueber meine Gesundheit kann ich nicht klagen. — Dimitrij Naumysch sagt also: Ich habe nur Spaß gemacht, sagt er, d. h. er hat sozusagen geärgert. . .

„Na ja, geärgert“, sagte der Feldscher. „Natürlich! Soll ich dir vielleicht doch ein Pulver geben?“

„Oh, nein, nicht nötig!“ sagte Belageja. „Ich danke dir, Iwan, Kusmitsch, für deine Ratsschläge. Ich muß fahren.“

Und Belageja geht zur Türe, indem sie ein Säckchen mit Kugeln auf dem Tisch hinterläßt. Dann kehrt sie zurück.

„Die Bruchzahlen, Iwan Kusmitsch! Wo kann ich mich über die Bruchzahlen erkundigen? Soll ich etwa zum Lehrer fahren?“

„Zum Lehrer“, sagt der Feldscher feisend, „natürlich! Die Medizin geht es nichts an.“

Belageja verbog sich und fuhr davon.

Aus dem Russischen übertragen von D. Döle.